

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 225

Donnerstag, 26. September 1929

36. Jahrgang

Angst vor der Heimwehr

Streeruwitz am Ende - Schober soll's schaffen

Sozialdemokratie steht Gewehr bei Fuß

Wien, 25. Sept. (Eig. Bericht)

Bundeskanzler Streeruwitz hat am Mittwoch seinen Rücktritt erklärt und abends im Christlich-sozialen Klub von seinem Entschluß Kenntnis gegeben. Der Bundespräsident hat die Demission angenommen. Von den Mehrheitsparteien ist der gegenwärtige Wiener Polizeipräsident Schober als Bundeskanzler in Vorschlag gebracht worden. Schober dürfte das ihm zugedachte neue Amt annehmen.

Die Gründe des Rücktrittes sind noch nicht ganz klar. Offenbar hat es in der Christlich-sozialen Vereinigung Intrigen gegeben und es scheint, daß der ehemalige Bundeskanzler Seipel, der der Regierung Streeruwitz dauernd Schwierigkeiten gemacht hat, an dem Rücktritt nicht ganz unbeteiligt ist. Die Regierungskrise ist jedenfalls ein Zeichen, daß in der Christlich-sozialen Partei ein großes Durcheinander herrscht und Seipel offenbar wieder die Oberhand gewonnen hat. Es ist auch möglich, daß der Landbund, der am Mittwochvormittag unoffiziell hatte ankündigen lassen, daß er ein Ultimatum an die Regierung richtet und eventuell den Bundeskanzler abberufen werde, mit den radikalen Elementen der Christlich-Sozialen zusammen den Sturz der Regierung herbeigeführt hat.

Wie Schober zu regieren gedenkt, ist ebenfalls noch nicht klar. Bezeichnend ist jedoch, daß auch die Großen Deutschen jetzt für Schober als Bundeskanzler einzutreten.

*

Wien, 26. September (Radio)

Der Bundespräsident beauftragte den gegenwärtigen Polizeipräsidenten von Wien am Mittwochabend mit der Neubildung der Regierung. Schober nahm den Auftrag an und begann sofort mit den zur Neubildung des Kabinetts erforderlichen Verhandlungen. Es verlautet, daß er wahrscheinlich auf beträchtliche Schwierigkeiten stoßen wird, zumal die christlich-soziale Gruppe Kintzen nach der Erledigung von Streeruwitz auch einen Bundeskanzler Schober befürworten dürfte.

Die Arbeiterzeitung schreibt:

Der Sturz der Regierung Streeruwitz ist eine Folge der Intrigen im bürgerlichen Lager selbst und ein Zeichen der fortwährenden Zersetzung der bürgerlichen Parteien, daß die bürgerliche Mehrheit nicht mehr insstand ist, eine parlamentarische Regierung unter eigener Führung und eigener Verantwortung zustande zu bringen, daß sie, nachdem sie lange Zeit mit den Putschisten koaliert, die Putschisten gefördert, die Putschisten als ihre Werkzeuge benutzt hat, jetzt keinen anderen Ausweg mehr weiß, als abzudanken, und sich selbst unter die Führung des Polizeipräsidienten zu stellen, um das durch die Putschdrohungen beeinträchtigte inländische und ausländische Kapital darüber zu beruhigen, daß die bürgerliche Ordnung nicht gestört werden wird. Das zeigt die ganze Fäulerlichkeit und Schande dieser

bürgerlichen Politik. Was tut man, wenn alles drunter und drüber geht?

Man holt die Polizei.

Was tun die Bürgerlichen, wenn sie einen Bundeskanzler aus ihrer eigenen Mitte nicht mehr zustande bringen? Man holt den Schober. Die Arbeiterschaft kann fahrläufig abwarten, wie Schober seine Regierung zusammensetzen und was für eine Politik er betreiben wird. Mit 800 000 organisierten Arbeitern und Angestellten wird keine Regierung fertig, wie immer sie aussiehe. Was immer jetzt kommt, man wird die Sozialdemokratie bereit finden.

Die Raben warten

Genf, 25. Sept. (Eig. Bericht)

Die Außenminister der Kleinen Entente hielten am Mittwoch in Genf eine Zusammenkunft ab, in der u. a. über die österreichische Frage gesprochen wurde.

Wie zuverlässig verlautet, ist man in der Beurteilung der Lage in Österreich nicht einig. Während der Bericht eines Militärtäschchens, der eine gewisse Rolle in diesen Verhandlungen spielt, zu dem Schluss kommt, daß in drei bis vier Monaten in Österreich ein Heimwehrputz bestimmt zu erwarten sei, sah Bérenger die Lage viel ruhiger an und behauptete, ein friedliches Kompromiß zwischen den Christlich-Sozialen und den Sozialdemokraten würde die jetzige gespannte Lage in Österreich bald klären. In dem Bericht des Militärtäschchens wird ferner behauptet, daß die Heimwehr dem Republikanischen Schubbund infolge besserer Bewaffnung und eines größeren Kaders früherer Berufsoffiziere militärisch überlegen sei und in einer bewaffneten Auseinandersetzung siegen würde. Von einer Seite wurde in der Diskussion behauptet, daß Italien auf dunklen Umwegen die Heimwehrbewegung unterstützen werde.

Die Außenminister beschlossen, die nächste Tagung der Kleinen Entente im Mai in Prag abzuhalten.

Das Hugenberg-Begehr

in Lübeck

Hauptfrage: Besteht die Lübecker Volkspartei nur aus Mollusken?

Lübeck, 24. September

Nun waren sie also beisammen, die Damen und Herren für das Hitler-Hugenbergische Volksbegehr. Am Dienstagabend versammelten sie sich im Saal der Gemeinnützigen. Etwa 150 Personen waren erschienen, als Vertreter der verschiedenen Vereine und Verbände, die Hindenburg und seine Minister ins Zuchthaus sperren wollen für den Fall, daß sie andere Politik zu treiben wagen, als Hugenberg angenehm ist.

Den Vorsitz führte Dühring, das bekannte HVB-Bürgerschaftsmitglied. (Wir kommen noch auf ihn zurück!) Herr Max Stavenhagen war aus Hamburg herbeigeeilt, um seine Lübecker Freunde so richtig aufzulären. Es ist das jener Stavenhagen, der seinerzeit als Redakteur der Lübeckischen Anzeigen dieses Blatt nicht nur ruinierte, sondern sich auch auf der Redaktion Herr Major nennen ließ, im Gegensatz zu seinem nächsten Untergebenen Necks, der den Landsturm ohne Waffe darzustellen hatte.

Dieser Stavenhagen also hielt den einleitenden Vortrag. Das Publikum war harmlos und anprahlös und so konnte er dieselbe geistlose Rede halten, wie wir sie von Nazis seit Monaten bis zum Karussellsfahren gehört haben. Das war also nicht weiter wichtig.

Aber einige seiner Hauptweisheiten sind doch wert, einer breiteren Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. So sagte Herr St. d. B., die Hohenzollern seien viel zu schade für unseren republikanischen Gaustall, und er meinte damit jenen Gaustall, in dem er sich als republikanischer Rentenbezieher und Doppelverdiener so außerordentlich wohlfühlt. Noch interessanter waren seine Ausführungen gegen Stresemann und die Deutsche Volkspartei. Unter lebhafter Zustimmung der Versammlung erklärte er, man müsse insbesondere gegen Stresemann einen unerbittlichen Kampf führen, da er ein Verderber Deutschlands sei. Und man müsse auf diese Weise in die Deutsche Volkspartei einen Keil treiben, um die „nationalen“ Teile dieser Partei von den Stresemannfreunden zu trennen, und wenn diese Partei daran kaputt gehe, so sei das eine nationale Tat ersten Ranges.

In der Diskussion nahm der Stahlhelmvertreter Muhs diesen Faden erneut auf und forderte die Anwesenden auf, sofort den Lübecker General-Anzeiger abzustellen, da er absolut stresemannverachtet sei und in Sachen Volksbegehr vollkommen versage. Die Versammlung war begeistert; allgemein wurde beschlossen, scharfe Propaganda zu machen gegen den General-Anzeiger und für die Lübeckischen Anzeigen.

Bis Rosenquist das Wort ergriff, sich mit melancholischer Bewegung durch den patriotischen Tirpitz-Vortrag strich und die verzweifelte Frage stellte, wie man sich im HVB die bevorstehende Bürgerschaftswahl vorstelle bei solcher gegenwärtigen Bekämpfung. Hier bezeichnete man die Volkspartei als nationale Verräter und in der Bürgerschaft bilde man mit ihr eine gemeinsame Fraktion. „Wer soll uns da noch glauben?“

Schlafanischerweise sprach dann noch Grieger für den deutsch-nationalen Arbeiterbund, dessen einziges Mitglied er außer Haase-Lampe ist. Er verlas einige Sachen, die er irgendwo herausgeschnitten hatte, wahrscheinlich aus einer alten Reisebeschreibung über Afrika, denn niemand verstand etwas und niemand wußte, was er eigentlich wollte. Und als dann noch eine „Königin-Luise“ gesprochen hatte von den bekannten kummervollen Nächten — da war allgemeine Rührung, sogar einige Schluchzer waren zu vernehmen.

Herr Dühring (bereits erwähnt!), überwältigt von soviel Herz, stand entschlossen auf zum Schlüßgebet. Zuvor aber strich er sich mit dem rechten Daumen durchs linke Auge, um eine kleine Träne schimmern zu lassen. Und — jetzt folgte der Hauptrapp des Abends — er forderte die Anwesenden und vor allem die Presse auf, von der bürgerlichen Uneinigkeit und dem Zwist nach außen nichts verlauten zu lassen. Also: man soll Stresemann und die Volksparteier als Verräter zwar bekämpfen und beschimpfen, aber so, daß es keiner merkt. (Auf was für merkwürdige Ideen man doch kommt so einem bestreitenden Bürgerschaftsitz zuliebel!)

*
Damit war also Schluß dieser denkwürdigen ersten Sitzung des Ausschusses zur Vorbereitung des Volksbegehrrens. Und ohne große Begeisterung schllichen sie nach Hause, die Helden und Retter der Nation. Sicherlich im Bewußtsein, eine komische Rolle zu spielen. Denn in den nächsten sechs Wochen wird man den „nationalen Kreisen“ Lübecks an den geraden Wochentagen verkünden: Nur mit der Volkspartei zusammen ist Hilfe! An den ungeraden



Streeruwitz geht



Schober kommt

aber wird es heißen: Nur gegen die Volkspartei ist Rettung!

Und die Lübecker Volkspartei selbst?

Wie wird sie sich zu diesem Spiel stellen? Gibt es in ihren Reihen keinen einzigen Mann mehr, der den Mut hat, auszusprechen, daß das alles eine Charakterlosigkeit ohne gleichen ist; daß es eine Untreue an jedem Parteiideal ist, sich zu verbinden mit Parteien und Verbänden, die den eigenen ersten Parteiführer so beschimpfen und sogar ins Zuchthaus schleben wollen, einen Parteiführer, der zudem noch der einzige Staatsmann ist, über den das deutsche Bürgertum verfügt.

Will die Volkspartei wirklich die Verteidigung ihres ersten Vertrauensmannes der Sozialdemokratie überlassen, oder gar aufschieben? Aus Mangel an Zivilcourage, aus Angst, da und dort eine kleine gesellschaftliche Misshelligkeit herbeizuführen?

Besteht die Lübecker Volkspartei wirklich und wahrhaftig nur aus rüdigsten und knochenlosen Mollusken? Aus Mollusken, die sich zwar krümmen, wenn man sie trifft, oder nicht wehren!

Gustav.

Der erste „Sieg“ des Volksbegehrens

Weimar, 26. September (Radio)

Die christlich-nationale Bauern- und Landbundspartei, die Wirtschaftspartei, die Deutschnationale und die Nationalsozialisten nehmen am Mittwoch einen Antrag zum Youngplan ein, wonach die Regierung beauftragt wird, im Reichstag gegen die Gesetzesvorlage der Reichsregierung über das Haager Abkommen zu stimmen. Der Antrag bedeutet praktisch die Sprengung der thüringischen Regierungskoalition, da sich die genannten Parteien im Gegensatz zur Haltung der Deutschen Volkspartei und der Demokraten gestellt haben.

Wir notieren mit stiller Freude diesen ersten „Sieg“ des Volksbegehrens und warten in Geduld, wann die Sache wohl in Lübeck plaziert. Lange danach nicht mehr.

Reparationsarbeiter in Lothringen

Bie deutsche Unternehmer deutsche Arbeiter im Ausland behandeln

Aus Meck wird uns geschehen:

Die bei den Kanalierungsarbeiten der Moëzel zwischen Meck und Didenhafen beschäftigten Arbeiter sind in den Ausland gerettet. Als Grund der Arbeitsniederlegung wird unzureichender Lohn, sowie überaus schlechte Behandlung angegeben. Die Kanalierungsarbeiten an der lothringischen Moëzel werden auf Reparationsbasis von deutschen und saarländischen Firmen ausgeführt, die den Reichsverband industrieller Bauunternehmen angehören. Die betreffenden Firmen zahlten ihren Arbeitern einen Lohn von 67 bis 73 Pf. die Stunde. Auf Reparationsbasis wird jedoch ein weit höherer Lohnbetrag geltend gebracht, so daß ein beträchtlicher Überfluss in die Täler der Herren Unternehmer fließt. Als Wodenlohn werden den Arbeitern 18 Franken (das sind 3 Mark) in bar ausgeschüttet. Für Verpflegung, die zwangswise durch Werkkantinen erfolgt, werden 2 Mark pro Tag angesetzt. Alle sonstigen täglichen Ausgaben müssen die Arbeiter von ihren 18 Franken bezahlen, auch eine ewige Heimfahrt am Samstag. Der nach den Abzügen (einziglich der sozialen Pflichtabzüge) verbleibende Restlohn wird den Kommissionen der Arbeiter in Deutschland überwiesen. Bei der Ausübung erhalten die feinerlei Vergütung für Pak, Einzelcoöperativ, Einzelgenossenschaft, notwendige ärztliche Versorgung und Eisenbahnfahrt. Die Arbeitszeit beträgt höchstens 12–14 Stunden. Nebenstunden werden nicht bezahlt. Sonntagsarbeit ist die Regel. Für sie ist generell — ohne Rücksicht auf die Dauer der Zeit — der Pauschalbetrag von 3 Stundenlöhnen festgelegt.

Diese unchristlichen Zustände, eine jämmerliche Ausbeutung deutscher Arbeiter durch deutsche Unternehmer und nur möglich, weil der Verband industrieller Bauunternehmen auch trotz aller Vorstellungen der Gewerkschaften und des Reichsarbeitsministeriums, bisher weigert, auch für die im Ausland mit Reparationsarbeiten

beschäftigten deutschen Arbeiter den in Deutschland geltenden Tarifvertrag anzuerkennen. Die Gewerkschaften hatten seinerzeit die Arbeiter vor Annahme der Arbeit in Lothringen gewarnt. Aber in Abbruch der gerade im besetzten Gebiet außerordentlich schlechten Arbeitsmöglichkeiten, glaubten die Arbeiter eine ihnen gebotene neue Arbeitsmöglichkeit selbst unter schlechteren Bedingungen, nicht auszuschlagen zu dürfen.

In den letzten Wochen und Tagen haben sich jedoch die Verhältnisse derartig zugespielt, daß die Verpflegung und Behandlung derart, die Weigerung der Arbeitgeber hinreichlich des Abschlusses eines Tarifvertrages immer noch so kategorisch, daß die Arbeiter den sofortigen Streit beenden. Die Führer der Gewerkschaften, die sich selbst nicht im Streitgebiet aufzuhalten dürfen, haben den Streit gutgeheissen und in Maßen bei dem Grenzort Perl über die Grenze kommenden in die Heimat abtransportiert. Es handelt sich um einige tausend Arbeiter.

Schon vor einigen Monaten kam es zu einiger scharfen Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und Unternehmern. Damals haben diese deutschen Unternehmer dem Ausland das discrediternde und schamlose Beispiel eines Denunziatums gegeben, das wohl nicht seinesgleichen finden dürfte. Der von der Arbeiterschaft mit der Regelung der strittigen Fragen beauftragte preußische Landtagsabgeordnete und Gewerkschaftsführer Nönn aus Trier wurde beim Passieren der Grenze von der französischen Behörde auf Grund einer Anzeige des deutscher Unternehmers, denen Nönn unbehaglich war, verhaftet und des Landes verwiesen.

Da bedeutende ausländische Zeitungen, in erster Linie französische, auf dieses unerhörte Verhalten der deutschen Unternehmer hingewiesen haben, dürfte es höchste Zeit sein, daß die deutschen Behörden endlich eingreifen und deutschen Unternehmern, die ihr Geld vom Staat erhalten Raison beibringen.

„Wir haben den Kuchen voll“

Bauern über „Landvolk“

Kiel, 23. Sept. (Sig. Bericht)

Die Teilnahme, daß die holsteinischen Bauern in immer stärkerem Maße aus ihrer Patria herausgetrieben und offen gegen die Bomben-Arienne der Landvolkler Estellung nehmend, hat nicht geringe Unruhe in der Landvolk-Bewegung hervorgerufen.

In der durchweg reaktionsschichteten Provinzpreußen nimmt ein Läser nach dem andern das Wort, um von den Utreitern abzuwischen. Ein hoheres Oberstirich davon, daß Landvolk die Karlsruhe politisch die Landvolkler Bewegung von heute betrachten und der Einfluß der bürgerlichen führender immer geringer werde. Diese Katastrophenpolitiker benutzen die Not der Landwirtschaft für ihre eigenen dunklen politischen Zielen. Man kann auch dann nicht den lästigen holsteinischen Bauernland für die Bomberpolizei verantwortlich machen, wenn einzelne eingeweissene Bauern den Überredungswirkungen dieser Leute erlegen seien. Die bedenklichen Bauern sollten aber endlich erkennen, wie schändlich von den dunklen Männern des Landvolkes ihre Not ausgenutzt wird und eine gründliche Sanierung vornehmen. Sie sollten sich frei machen von den sozialistischen Elementen, die mit allen Mitteln das Chaos herbeiführen wollen.

„Die Landvolkler haben schon recht, als sie ihre Tätigkeiten nach Sachsen und Schlesien zu verlegen suchten. Bei uns hat alles den Kuchen voll“, heißt es in einer anderen Auflage aus Bauernkreisen. So geht es mit der Herrlichkeit der Landvolkler Bewegung mehr und mehr zur Krise.

Beschwörer im Smog

Herrsch über Klöppel und Konsorten

Paris, 26. September (Radio)

Eine Rosette veröffentlicht heute einen Leitartikel aus der Feder Herritors, in dem er sich mit der Rolle Deutschlands und den europäischen Einigungsbestrebungen und dem deutsch-französischen Geheimverhandlungsstandpunkt auseinandersetzt. Herritor beginnt mit einer Würdigung der zur Zeit in Berlin tagenden 13. interparlamentarischen Konferenz, deren Bedeutung er in seiner Linie darin erachtet, daß sie eine Brücke zwischen sozialistischer Perspektive und demokratischer Politik verbindet und führt dann fort: „Es ist eine seltsame Überzeugung, daß es gerade die deutsche Republik ist, die heute den Deutzen des Realis-

Fert mit dem Duellkampf!

Reichstagsausschuss fordert unnachgiebliches Vorgehen

Der Strafgesetzausschuss des Reichstags nahm am Mittwoch auf Grund von Anträgen der Sozialdemokratie und des Zentrums den § 270 des neuen Strafgesetzentwurfes über den Zweikampf in folgender Fassung an:

„Der Zweikampf mit Waffen wird mit Gefängnis nicht unter 3 Monaten bestraft. Hat der Zweikampf den Tod des Gegners zur Folge gehabt, so ist die Strafe Gefängnis nicht unter 2 Jahren, und wenn der Zweikampf ein solcher ist, welcher den Tod eines herbeiführten sollte, Gefängnis nicht unter drei Jahren.“

Paragraph 271 droht demjenigen Gefängnisstrafe bis zu einem Jahre an, der einen anderen zum Zweikampf herausfordert oder eine Herausforderung zum Zweikampf annimmt. Herausforderung und Annahme werden für den straflos, der den Zweikampf vor Beginn freiwillig aufgibt. § 272 wurde durch Annahme von Anträgen der Sozialdemokratie und des Zentrums dahin abgeändert, daß straffrei nur Kärtellträger sein sollen, die ernstlich bemüht gewesen sind, den Zweikampf zu verhindern und die zur ärztlichen Hilfe hinzugezogen Personen. Mitglieder eines Ehrengerichts, Sekunden und Zeugen sind nicht strafbar. § 273, der die Übertretung von Kampfregeln beinhaltet, wurde nach der Regierungsvorlage angenommen. Schließlich wurde noch ein Antrag Rosenfeld, Landsberg, Bell, Wegmann angenommen, die Reichsregierung zu erzwingen, bei den Landesregierungen eine dem Gesetz entsprechende gleichmäßige Verfolgung der Bestimmungsmensuren in allen Ländern anzurufen. Auch gegen diese Entscheidung stimmten die Deutschnationalen, Deutsche Volkspartei und der Demokrat Schermann.

Im Verlauf der Duell debattete widerlegte Abg. Dr. Rosenfeld die Behauptung des Abg. Hergt, daß in der Kaiserlichen Zeit die Ehrengerichte, deren Mitglieder nach dem Gesetzentwurf straflos sein sollen, dem Duell-Urtum entgegen gewirkt hätten. Nach der damals geltenden kaiserlichen Ver-

ordnung von 1874 hätte der Ehrengericht nur dann einen Sühnevertrag zu machen gehabt, wenn es die Standesritte zuließ, anderfalls habe der Ehrengericht also nicht einmal einen Sühnevertrag machen müssen. Ebenjewenig sei es zutreffend, daß bei Beleidigungen der Rechtsfahrt oft nicht ausreiche und deshalb der Weg des Duells offenste. Wenn es dem Abgeordneten Hergt erlaubt sei mit der Verkürzung der Strafe gegen diejenigen, die Beleidigungen oder Beschimpfungen begangen hätten, so würden die Beratungen des Republikanschages die beste Gelegenheit sein, dieser Aussicht zu folgen. Die Schlägermensuren der Studenten müssten strafbar sein und auch verfolgt werden. Wenn diese Verfolgung, wie festgestellt worden sei, jetzt so sehr zu wünschen übrig läßt, wenn anscheinend nur in Lippe-Detmold Gesetz und Strafverfolgung in Einklang ständen, so ergebe sich die Frage an die Reichsregierung, was sie zu tun gedachte, um in Zukunft die Bestrafung der strafhaften Duell-Mensuren herbeizuführen. Das Reichswehrministerium möge darüber Auskunft geben, wie es in der Reichswehr mit dem Duell stände. Auf jeden Fall sei das Fortbestehen und die Anerkennung von Zweikämpfen mit der demokratischen Staatsverfassung unvereinbar. Es widerspreche der Verfassung, wenn Ämter höhere bestimmt stände bei der Ausübung von Ehrenhändeln privilegiert seien. Unmöglich könne eine besondere Gruppe der Satisfaktionsfähigen anerkannt werden. Die sozialdemokratische Fraktion sei mit ihren Anträgen nicht soweit gegangen wie der schwedische Strafgesetzentwurf, der sogar Zuchthausstrafe von 6–8 Jahren androhte. Aber befürchtet müsse das ganze Duellunrecht werden und deshalb seien schärfere und klarere Bestimmungen notwendig als der Gesetzentwurf sie vorschlage.

England muß den Diskont herauftischen

WTB. London, 26. September

Die Bank von England erhöhte ihren Diskontsatz von 5½ Prozent, um 1 Prozent, auf 6½ Prozent.

Snowden stellvertretender Ministerpräsident

WTB. London, 26. September

In der gestrigen Kabinettsitzung gab Macdonald bekannt, daß er für die Zeit seiner Abwesenheit Snowden zum stellvertretenden Premierminister bestimmt habe.

Woldemaras geht zu Mussolini

Rom, 26. September (Radio)

Das Organ der christlichen Demokraten meldet, daß die Ernennung des litauischen Gesandten in Berlin, Sidzitas, zum Außenminister bevorstehe. Woldemara habe sich am Mittwoch von den Beamten der bisher von ihm verwalteten Ministerien verabschiedet und werde voraussichtlich eine längere Italienreise antreten.

Schlacht bei Langenberg

Prinz Au-We mit Schwarzkrot-mist

Köln, 25. Sept. (Sig. Ver.)

Die sozialdemokratische „Rheinische Zeitung“ berichtet am Mittwoch über ein Stahlhelmmanöver, das am Sonntag in der Nähe des Rheinlandes Langenberg stattfand und an dem ungefähr 3000 Menschen teilgenommen haben sollen. Der Langenberger Gruppe des Stahlhelms fiel laut „Manöverbefehl“ die Aufgabe zu, den vom „Feind“ gefährdeten Langenberger Sender zu schützen.

In Ermangelung von richtigen Maschinengewehren rasselten Trommelmörser. Die Feldhaubitzen wurden durch Böllerhüte demonstriert. Auf einem besonders günstig gelegenen Platz hatte der „Große Generalstab“ seinen Standort aufgeschlagen. Er bestand aus nicht weniger als 200 Mann.

Kaum hatte die „Schlacht“ begonnen, als der Große Generalstab umzingelt wurde.

Mit Entsetzen mußte der Generalstabschef, ein Major a. D. Heis der den Feind seiner Manövertruppen feststellen und den Kampf für eine halbe Stunde abblauen. Mit dem Spazierstock bei Fuß liegen sich die Stahlhelm-Kräfte über ihre Fehler belehren.

Plötzlich erschien Prinz August Wilhelm von Preußen im Auto.

Zuletzt wurde das Manöver abgeagt, damit der Hohenzollernpröpfling die Parade abnehmen konnte. Als das geschah, fehlte man zum feuchtfröhlichen Trunk in den Ratskeller ein, wo zahlreiche Hahnsänge auf die Republik angestimmt wurden.

Der Restrain: Schwarzkrot-mist, der in einem der Lieder immer wiederkehrte, wurde auch von dem Hohenzollernprinzen und einem seiner Söhne eifrig mitgesungen.

Ein Unbekannter, der diese Exzesse im Ratskeller beobachtete, hat inzwischen Anzeige erstattet.

Tariferhöhung der Reichsbahn nicht nötig

Vom Reichsverkehrsministerium wird zu der Frage der Erhöhung der Reichsbahn-Tarife mitgeteilt:

„Der Reichsverkehrsminister hat nie verkündet, daß die Finanzlage der Reichsbahngesellschaft angespannt ist. Nach seiner Aussicht liegt jedoch im Hinblick auf die steigenden Einnahmen der Reichsbahn gegenwärtig ein zwingendes Bedürfnis für eine Erhöhung der Tarife nicht vor. Es muß zunächst abgewartet werden, wie nach der endgültigen Gestaltung des Young-Plans dieser auf die Finanzlage von Reich und Reichsbahn sich auswirken wird.“

Krieg in China

WTB. Hanfau, 26. September

General Fang-Mai, der bis in das Gebiet Hunan eingedrungen war, wurde jetzt, wie aus Nanking gemeldet wird, von Hunantruppen nach heftigem Kampf zum größten Teil entwaffnet. Die Truppen der Zentralregierung haben sich ohne Blutvergießen der Stadt Ichang bemächtigt.

Auf dem Wege zu einem neuen deutsch-französischen Industriekartell

Paris, 25. September (Sig. Ver.)

Die „Journée Industrielle“ berichtet, daß zwischen der deutschen, luxemburgischen, französischen und belgischen Waggonbau-Industrie Verhandlungen über die Bildung eines international-europäischen Kartells bestehen. Ein unverbindlicher Meinungsauftausch habe schon stattgefunden. Es sei aber trotz eines prinzipiellen Einverständnisses aller Parteien davon gescheitert, daß die belgische Industrie noch nicht organisiert sei. Ohne die Belgier seien nun einmal die größten Exporteure für zollendes Eisenbahnmateriel.

Die Relativität der Moral

Von Dr. Colin Roß

Daß ein Autor zehn Jahre an einem Buch mit 188 Seiten arbeitet, dürfte, zumal in unserer schnellen Zeit, kaum vorkommen. Der unseren Lesern bereits gut bekannte Reisechriftsteller Dr.-Ing. Colin Roß hat diese Zeit gebraucht, um sein bei F. A. Brockhaus erschienenes neuestes Buch „Die Welt auf der Waage, der Querschnitt von 20 Jahren Weltreise“ zu vollenden. Das ist nicht verwunderlich, denn das Werk stellt das komprimierte Ergebnis der in den meisten Teilen der Erde gesammelten umfassenden Erkenntnisse des Verfassers dar. Dr. Roß „denkt“ in dem Buch „Gedanken zu Ende und zieht leichte Konsequenzen“ als ein Mensch des 20. Jahrhunderts, der Schranken des Raums und der Zeit nicht kennt. Es ist daher erklärlich, daß dieser vorurteilslose „Eigentümer einer neuen Zeit“ Weltpolitik und Soziologie von eister überraschend neuen hohen Warte aus betrachtet. Nachstehend folgt ein Abschnitt aus der lebenswerten Neuerscheinung.

D. Red.

Jede Ausstellung einer Welthypothese beginnt und endet mit dem Menschen. Sie ist nichts anderes als die Ordnung der Erscheinungen der Welt und darüber hinaus ihre Formung und Benennung für den Gebrauch und die Zwecke des Menschen auf einer bestimmten Entwicklungsstufe, wobei Form und Name teilweise identisch sind. Die erste Vorbereitung für die Ausstellung einer neuen Welthypothese ist also die Auseinandersetzung mit dem Menschen, die Sichtung und Wertung der Beziehungsformen von Mensch zu Mensch im weitesten Sinn, beginnend mit dem Verhältnis der Geschlechter zueinander bis zu den kompliziertesten Konstruktionen sozialen Gemeinschaftslebens. Denn diese Gemeinschaftsformen, generell gesprochen Sitte und Sittlichkeit, befinden sich heute auf der ganzen Erde im Zustand der Wandlung. Hinter der Fassade der noch anspruchsvoll sich gebärdenden sittlichen Formen und Normen einer untergehenden Ära macht sich bereits die volle Auflösung bemerkbar. Am stärksten ist dieser Prozeß im Abendlande, aber wir können ihn auch in den meisten übrigen Kulturgebieten der Erde verfolgen, wobei er zum Teil natürlich eine Folge des zerstörenden Einflusses der europäischen Zivilisation ist. Aber darüber hinaus zeigt sich diese Dekadenz auch als Mündigkeitsscheinung und Absterbungsprozeß im natürlichen Ablauf der farbigen Kulturen und Zivilisationen.

Bei der Beurteilung dieses Umwandlungsprozesses von Sitte und Sittlichkeit oder, genereller gesprochen, der Beziehungen der Menschen zueinander wollen wir uns als Menschen des Zeitalters der Relativitätstheorie vor absoluten Werturteilen hüten. Um die Fiktion einer absoluten, allgemein gültigen Moral fallen zu lassen, brauchen wir aber das schwere Geschütz der Relativitätstheorie gar nicht aus den eisigen Höhen der höheren Mathematik herunterzuholen; ein Blick in die Welt genügt. Dieses Enger- und Kleinerwerden der Welt durch die modernen Verkehrs- und Nachrichtenmittel, dieses Hineinragen der egoistischen Länder, ihrer Sitten und Kulturen in unsern Alltag durch die moderne Reiseberichterstattung, Film und Radio, kann und muß schließlich als Nebenscheinung auch das Aufsehen des absoluten Moralsbezuges herbeiführen. Es gibt Völker, bei denen die Jungfernheit als höchstes Gut gehalten wird und andere, bei denen sie keinen Pfennig gilt. Je nachdem kann also die Feststellung belanglos sein, daß das Hymen schon vor der Brautzeit verletzt wurde, oder die schimpfliche Heimsendung zu den Eltern unter Rücksichtnung des Kaufpreises, ja sogar den Tod zur Folge haben. Die Sitte kann es erfordern, daß die unverletzte Jungfräulichkeit durch Heraushängen des den Beweis der Dekoration erbringenden Bett-Luches am Morgen nach der Hochzeitsnacht bezeugt werden muß, oder daß sogar vor der Brautnacht die Braut in öffentlicher Probe vor den Dörflerinnen den Beweis ihrer Jungfräulichkeit liefern muß. Andererseits gibt es Völker, bei denen ein Mädchen als Frau um so begehrter ist, je größer das Vermögen ist, das sie sich durch Prostitution vor der Ehe erworben hat und als Mittelpunkt in die Ehe bringt. Es gibt Völker, die der heranwachsenden Jugend beliebige Verführung gestatten, während mit dem Augenblick der Reiseerklärung unbedingte Einfallsamkeit bis zur Ehe gefordert wird, ebenso von den Cheleten, zum mindesten von der Frau, absolute eheliche Treue. Das alles ist je nach der augenblicklich herrschenden Sitte sittlich oder unsittlich, Forderung der Moral oder schlimmste Unanständigkeit. Dabei brauchen wir nicht einmal bis zu den Völkern zu greifen, bei denen Kindermord und Kannibalismus Formen und Forderungen nicht nur der Sitte und Sittlichkeit, sondern der Religion und des Gottesdienstes sind.

Wenn man die verschiedensten Formen und Normen menschlicher Beziehungen vorurteilslos an sich hat vorüberzusehen lassen, kann man nicht mehr so recht an eine absolute Moral glauben und wirft sie mit in die Kumpelfammer, wo all die andern Dinge liegen, die unser erhabenes europäisches Selbstbewußtsein als absolute Werte deklarierte.

Wir Europäer sind in die Welt hinausgegangen. Durchdrungen von der unerhörten Überlegenheit, der Einzigartigkeit unserer Religion, unserer Zivilisation, unserer Moral, überhaupt alles dessen, was wir als Lebensformen geprägt haben. Natürlich sind auch die Wissenschaft und Forschung davon nicht ganz frei geblieben. Die ethnographische Forschung, die Sprachforschung, sie alle sind zunächst vom Standpunkt des Abendlandes erfolgt. Man hat die fremden Völker mit europäischen Maßen gemessen, nach unseren Werturteilen gewertet. So hat man, selbst wo man sich bemühte, objektiv zu sammeln, schon dabei und beim Sichten der Sitten und Sagen und Legenden und Mythen, kurz alles dessen, was das materielle und geistige Leben eines fremden Volkes ausmachte, oft schon a priori den Fehler einer einseitig europäischen Einstellung begangen.

Um zu verstehen, um was es sich handelt, muß man sich klar machen, daß die Vorstellungswelt mancher Völker von unserer jenseitigen ist, daß zunächst überhaupt keine Verständigung möglich erscheint. Es gibt Völker, von denen wir nicht einmal wissen, ob sie genau so dreidimensional denken wie wir, zum mindesten, ob Zeit und Raum bei ihnen dieselben Begriffe sind, dieselben Funktionen haben, wie bei uns. Jedenfalls kann man die Welt noch von einem ganz andern Standpunkt aus betrachten als vom abendländischen, und eine solche Betrachtung ist keineswegs nur eine theoretische Spielerei, sondern kann sehr tiefschreitende praktische Konsequenzen für Leben und Sterben haben. Wer mit Naturvölkern zu tun gehabt und sie nicht nur mit der im Grunde ebenso törichten wie unberechtigten europäischen Annahme als „Wilde“ betrachtet hat, muß anerkennen, daß es sich auch bei ihnen, seier es nun rote Uima oder schwarze Kikuyu und braune Balinesen, um Menschen handelt, die eine Hypothese von der Welt haben, deren geistiger Wert hinter der unsrigen nicht zurückzustehen braucht, ja in manchen Fällen sie vielleicht sogar übertrifft. Allerdings ist es unendlich schwer, wirklichen Einblick in die Hypothesen, die Weltkonstruktionen der sogenannten Naturvölker zu bekommen, denn in allgemeinen Hüten sie sie als unbedingtes Geheimnis vor dem weißen Mann.



Hermann Löns

der wie kein anderer Jagdhörsteller von Wald und Wild schreiben konnte, starb am 27. September vor 15 Jahren bei Reims.

Ein alter Brauch

Von Michael Kosyrew

Die Einwohner des Dorfes Jagorje erörterten nach einem Feiertage, an dem nicht wenige Kaufereien und sogar ein Totschlag vorgekommen waren, in einer Versammlung die Frage des Alkoholismus. „Man muß diese Unfälle ausmerzen“, sagte der Vorsteher. „An jedem Feiertage sind alle Leute besoffen! Die Wirtschaft geht zugrunde, und man sieht, was für Unglücksfälle sich ereignen können. An einem ist der Schnaps schuld. Ich beantrage, folgenden Beschluß zu fassen: In der Cooperative darf kein Schnaps geführt werden, ebenso darf niemand selbst Schnaps kochen oder trinken.“

„Vollkommen richtig!“ riefen alle.

„Bringen wir eine Resolution zur Abstimmung: mit heutigem Tage wollen wir mit dem uralten Zauber der Trunkenheit brechen und verbieten in jedem Ort den Gebrauch von Spirituosen, ebenso wie den von Hanschnaps und dergleichen. Wer dafür ist — hebt die Hand!“

Aber nur zwei, drei Hände wurden erhoben.

„Was soll das, Bürger?“

Die Bürger saßen auf ihren Stühlen unruhig hin und her, sagten aber nichts.

„Nun, wie denkt ihr darüber?“

„Wir wissen nicht recht. Im allgemeinen wär' es eine gute Sache, aber dennoch sind da gewisse Bedenken.“

„Wer Bedenken hat, der spreche sie aus!“

Aus der Menge trat ein junger Bursch. „Ich sehe ein,“ sagte er, „daß man das Saufen lassen muß. Das bringt nichts Gutes. Aber wie soll man es in folgendem Falle halten: In einer Woche will ich heiraten. Und das tut man nur einmal. Da muß man von der Jugend Abschied nehmen. Dann beginnt ein neues Leben. Es kommen Kinder und die Sorgen. Und bei einem solchen Anlaß soll man nicht trinken?“

„Richtig gesprochen,“ sagten viele anerkennend. „Bei einer Hochzeit kann man eine Ausnahme machen.“ Der Vorsteher gab dies ebenfalls zu. „Es ist wahr. Eine Hochzeit ist eine große Sache. Sie kann als ein Ausnahmefall behandelt werden. Wir bleiben bei der alten Resolution, fügen aber hinzu: mit Ausnahme einer Hochzeit. Stimmen wir ab! Wer ist dafür?“

Wieder waren nur ein paar Hände zu zählen. „Nun, was gibt es noch?“ — „Wir haben noch immer Bedenken!“ — „Welcher Art?“

Ein Bäuerlein trat vor. „Meine Alte kriegt einen Jungen. Das ist schon nahezu sicher. Die Hebamme Alusina hat erklärt: Das sieht man am Bauche, daß es ein Sohn sein wird. Das wird mein erster Sohn sein. Und an einem solchen Freudentage nicht trinken? Das darf nicht sein.“

„So ist es,“ pflichteten viele im Chore bei. „Darum sage ich: In diesem Falle kann man ebenfalls eine Ausnahme machen.“ — „Versteht sich!“ — „Also meinetwegen“, gab der Vorsteher nach. „Schreiben wir demnach: Mit Ausnahme einer Hochzeit und der Geburt eines Sohnes.“

„Eine Tochter ist um nichts schlechter!“ rief ein Frauenzimmer aus den hinteren Reihen. „Auch eine Tochter bringt Freude.“ — „Ueberhaupt haben wir sehr die Gleichberechtigung der Geschlechter. Da müssen wir uns in gleicher Weise freuen.“ — „Was wahr ist, ist wahr!“ stimmte der Vorsteher zu. „Das weibliche Geschlecht dürfen wir nicht zurückdrängen. Das wäre gegen die Prinzipien der Revolution. Es wird also heißen: Mit Ausnahme einer Hochzeit und der Geburt eines Sohnes oder einer Tochter. Wer ist dafür?“

Ein paar Dutzend Hände wurden erhoben, doch zur Majorität fehlte noch viel. „Was seid ihr für Leute,“ erboste sich der Vorsteher. „Zuerst schreien alle: richtig, und wenn es zur Abstimmung kommt, ist keiner dafür. Was hat das für eine Be-

wandtnis?“ — „Wir haben noch immer Bedenken!“ — „Heraus damit!“

Ein anderer Bürger tritt vor. „Es gibt alle möglichen Gründe. Zum Beispiel ich kaufe ein Pferd, nachdem ich fünf Jahre lang Geld gespart habe. Und da soll man sich nicht freuen?“

„Gewiß, die Freude ist nicht gering.“

„Man kann eine Kuh kaufen,“ sagte das Frauenzimmer. „Das ist auch von Bedeutung. Dem Manne sein Pferd, der Frau die Kuh!“

„So will es die Gleichberechtigung,“ riefen auch einige Männer. „Und wenn sich einer einen Pelz mögen läßt?“ fiel einem ein. „Und da kauft sich Wanja neue Stiefel. Ist er denn ein Jagdheuer, daß er da niemanden zu Hause lädt, wegen dieser dummen Resolution?“

Der Vorsteher saß angestrengt nach. „Was gibt's da viel zu denken. Einsache Sache. Für solche Fälle kann man Ausnahmen machen. Wir schreiben doch jetzt die Resolution, niemand sonst.“ — „Wie meint ihr?“ erwiderte sich der Vorsteher. „Sagen wir die Resolution oder nicht? Machen wir der Trunkenheit ein Ende oder nicht?“

„Selbstverständlich wird Schluss gemacht!“

„Darum handelt es sich.“

„Werfe bloß in der Resolution die Ausnahmen vor: in diesen und in diesen Fällen darf man ...“

Der Vorsteher notiert: beim Kauf eines Pferdes, einer Kuh, von Stiefeln, eines Pelzes ... „Eines Rodes“, schreit einer von hinten. „Es gibt Röte, die teurer sind als ein Pelz.“ — „Schreib' noch dazu: an Namenstage! Das ist nur einmal im Jahre.“

Alles ist aufgeschrieben. Der Vorsteher liest die Resolution vor. „Nun werden wohl alle dafür sein.“

Abermals nur wenige Hände in die Höhe. „Noch immer Bedenken?“ — „Gewiß“, sagt ein würdiger Greis. „Das Sauen ist vom Teufel, und man muß es ausmerzen. Keineswegs sollen wir aber unsere schönen alten Brauch vernichten. Man kann sich ja sonst freuen, nicht nur beim Kauf. Ein anderes Mal kaufst man nichts, beginnt indessen eine große Sache. Vor dem Beginn einer großen Sache muß es, meiner Ansicht nach, ebenfalls gestattet sein.“

„Walter gesprochen!“

Der Vorsteher knickte zusammen. „Was soll ich nur mit euch anfangen? Schreiben wir also noch: vor dem Beginn einer großen Sache. Sind jetzt alle dafür? — Es scheint, daß alle. Hebt die Hände!“ Alle erhoben sich wie ein Mann. „Ende gut, alles gut“, freute sich der Vorsteher. „Jedenfalls haben wir eine Resolution gegen den Alkoholismus gefasst. Wir können die Versammlung schließen.“

Der Alte, der den letzten Bassus beantragt hatte, trat vor und rief: „Wie dürfen wir auseinandergehen. Haben wir nicht eine große Sache begonnen? Den Kampf gegen den Alkoholismus.“

„Freilich ist es eine große Sache!“

„Und zu Beginn einer so großen Sache sollten wir an unserer alten Brauch nicht festhalten? Zu Beginn einer so großen Sache nicht trinken?“

„So würde es mir gehören. Aber für wen Geld?“

„Welche Frage? Ist das nicht eine Sache der sozialen Fürsorge?“

„Freilich.“

„Das heißt: wir trinken für Geld aus den Mitteln der sozialen Fürsorge. Deshalb schlage ich vor, das entzogene Grundstück an der Lichtung zu verkaufen. Da hätten wir gleich Geld.“

Hierüber mußte nicht erst abgestimmt werden, vielmehr wurde der Antrag des Alten per Akklamation angenommen ...

Aus dem Russischen übertragen von S. Borissow.

Ein „Klub der Ausgespülten“

Neben der kürzlich neu errichteten „Lügenakademie“ wurde in diesen Tagen in Paris eine „Gesellschaft ausgespülter Schriftsteller“ wieder ins Leben gerufen. So „neuzeitlich“ auch diese eigenartige Vereinsgründung anmutet, so handelt es sich doch um eine ganz neue Errichtung. Es bestand nämlich schon im Jahre 1879 ein solcher „Klub der Ausgespülten“. Seine Gründer waren keine geringeren als Ivan Turgenjew, Emile Zola und Alphonse Daudet. Später traten dem Verbande als ordentliche Mitglieder die Herren — Gustav Flaubert und Edmond de Goncourt bei. Sie alle erfüllten restlos die Voraussetzungen, welche die Satzungen vorschrieben. Turgenjew hatte sogar ein derart niederschmetterndes Faustspiel erlebt, daß er aus Angst über seinen Durchfall der Heimat den Rücken lehrte. Flaubert und Goncourt hatten sich auch nicht zu beklagen, und Daudet „Arlequin“ wurde bereits ausgespült, ehe sich überhaupt der Vorhang erhoben hatte. Zola war „Mitglied“ des „Ausgespülten-Klubs“ und brauchte bei der Aufnahme nicht einmal den Wahlschein anzutreten, da jeder wußte, daß seine Bühnenstücke ständig abgefackelt. Dagegen wurde Guy de Maupassant Mitgliedschaft einzämmig abgelehnt, weil dieser Dichter nur für einen kleinen Einakter ausgespült worden war und dieser „Erfolg“ nicht als „genügender Erfolg“ anerkannt werden konnte. — Der heutige Vorstand wird es nicht so leicht haben, denn heutzutage werden die Stücke meist mit endlosem Jubel und leidenschaftlichen Protest aufgenommen. Andererseits faulen die Stücke in den meisten Häusern bestimmt weniger als die Werke der oben erwähnten „Ausgespülten“.



Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck
der berühmte Wagner-Dirigent und Komponist, wird im Oktober 70 Jahre alt.



Anton Herrnsfeld

Ein Veteran des Berliner Bühnenlebens, der bekannte Schauspieler und Theaterdirektor Anton Herrnsfeld, ist am 22. September im Alter von 63 Jahren einem Schlaganfall erlegen.

Berufskleidung

Herren-Anzüge
gute Stoffqualitäten, 1 und II reihig
Hauptpreislagen

59:- 48:-

39:-
Herren-Winter-Mäntel
mollige Stoffe, gute Formen
Hauptpreislagen

69:- 59:-

Handwerker-Schürzen blau Haustuch, mit Tasche	1.00
Schlosser-Jacken od. Hosen a. halbt. blau. Haustuch 2.95 2.45	1.95
Schlosser-Jacken od. Hosen aus Ja Drell u. Köper 4.25 3.95	3.45
Hamburger Kajen a. hell- u. dunkelgestr. Köper- regatt., m. Steh- od Umlegekr.	3.50
Maler-Kittel aus gut. Stoffs mit doppelter Passe 5.90 4.90	3.90

Friseur-Jacken w.B. Köper, m. I. ist u. auswb. Knöpf. 5.90 4.90	3.75
Herren-Staubmäntel aus haltbarem Stoffs, offene u. geschloss. Form 5.90 4.75	3.90
Kellner-Jacken ta w.B. Köp., I. u. II. rhg. 6.75 5.90	4.90
Koch- u. Konditor-Jacken weiß Köper, gute Qual., mit Ist. u. auswb. Knöpf. 7.25 6.90	5.90
Laboratoriums-Mäntel a. pr. Köp., off. u. hochgschl. 8.50 7.90	6.90

Arbeitswesten a. Bucksk., Zwirn u. Manchester 4.95 3.95	2.95
Pilot-Hosen eisenf. gezw. Ware, waschecht, Stoff 6.90 5.90	4.90
Buckskin-Hosen praktische dunkle Dessins. äußerst strapazierfähig. 7.50 6.75	5.75
Kammarn-Hosen imit. schöne Streifen, gute Verarbeitung . . . 8.90 7.90	6.75
Manchester-Hosen lsf. geköp. in grau, braun u. oliv 9.75 8.90	7.95

Kaufhaus



STOFFE für HERREN

VERTRAUEN GEGEN VERTRAUEN

Unsere
Hauptpreislagen

Nir bedienen Sie immer sachgemäß
beratend, mit guten Qualitäten und
den äußersten Preisen!

pro Meter pro Meter

19.50 21.00

pro Meter pro Meter

25.00 28.00



Für hochwertige
Qualitäts-
Verarbeitung

empfehlen wir
unsere modern
eingerichtete

Maßschneiderei

Konsumverein

für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Abtg. Bekleidung Breite Straße 35

Durchgehend geöffnet von 8½ Uhr bis 19 Uhr (7 Uhr abends)

Der weiße Schwan auf dem Dache

Markt 4

zeigt Ihnen, wo seit 36 Jahren gut
erprobte Bettfedern, Bett-Inlets und
leitige Betten gekauft werden . . .
Der gute Ruf der Firma **Otto Albers**
bürgt für guten Einkauf . . .

Inlets in allen gangbaren Breiten echt und federdicht
Bettfedern und Daunen, gewaschen und gereinigt
Bettbezüge, Bettlaken, Kissenbezüge in reichster Auswahl
Das Reinigen von gebrauchten Bett-
federn wird schnellstens bewirkt

Otto Albers Markt 4 Kohlmarkt 10

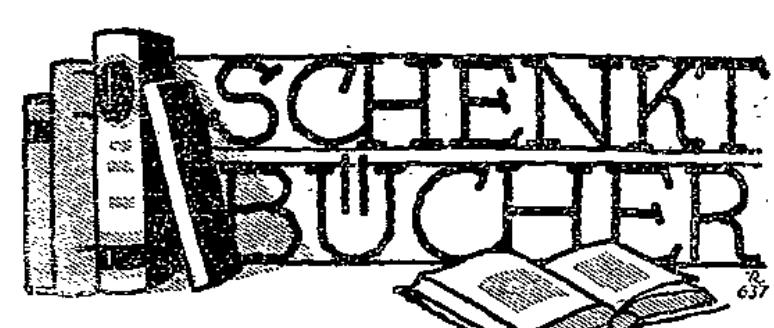
Durch Großkauf in einem der
ersten Einkaufsverbände wird größte
Preiswürdigkeit gewährleistet

Haukohl-Kaffee ist der beste.

Garantiert rotkochende Einmachbirnen

Eilig! Hausfrauen, eilen Sie! Am **alten Bahnhof** ein
Waggon ganz prima rotkochende Einmach-
birnen 10 ℥ 90,-, 10 ℥ 1.30,- M. garantiert rot-
kochend. Probe dieser Birne eingekocht am Waggon
ausgestellt. — **la E B birnen zum Hinlegen**
10 ℥ 90,-, 10 ℥ 1.30,-, 10 ℥ 2.00,- M.
Kleine Partie **Senfgurken**, das Pfd. von 15 kg an
Verkauf im **Keller alter Bahnhof** (Eingang Bahnhof-
straße) und **Waggon**.

Eilig! Garantiert rotkochende Einmachbirnen



Preiswerte Herren-Bekleidung

Herren-Paletots , m. Samtkragen, gute Qualitäts- ware	54.00
Farbige Herren-Ulster , gute Qualitäten, mod. Muster	32.00
Herren-Anzüge blau Kammarn, meine Spezial. 115.00 97.00 85.00	59.50
Farbige Herren-Anzüge , gute Verarbeitung und Paßform, in allen Preislagen	29.50 an
Die größte Auswahl in Lodenjopen in guten, warmen Qualitäten . . . anlangend mit Lodenjopen in prima original Münchener Qualitäten anfangend mit	12.75
	28.75

J. H. Pein, das Haus der guten Qualitäten

Markt 10/12 Neben dem Rathaus 8619 Breite Str. 64/65

Festsaal Lübeck

Das ungleiche Paar

Er ist dick und kugelrund, sie — groß und schlank. Nebeneinander wirken sie wie Pat und Patachon. Ist Ihnen nicht auch schon aufgefallen, daß spindeldürre Männer eine ganz dicke Frau haben? Die Extreme ziehen sich an. Was der eine zu wenig hat, gab die Natur dem andern zu viel. Oder übt die Ehe solch einen katastrophalen Einfluß aus? Den einen zieht sie aus und den anderen mästet sie.

Aber lasst uns heute nicht vom Garten der Ehe reden, sondern vom Garten der Kohlköpfe! Herr Kürbis und Frau Sonnenblume sind darin das ungleiche Paar, Pat und Patachon im Gemüsegarten. Er lächelt wie ein gelbes Mondgesicht und ist in seiner vollgesessenen Behäbigkeit überhaupt zum Augeln. Sie streckt und reckt sich und trägt ihren schönen Kopf so hoch. Ihre Blumenblätter sieht sie nur noch von oben herab an. Ja, auch über uns Menschen dünt sie sich erhaben, denn sie guckt über uns weg und kann es in einem wärmeren Klima gar auf eine Höhe von vier Meter bringen. Bitte, machen Sie das doch einmal nach! Der Blumenkopf einer solchen Riesendame hat dann 50 Zentimeter Durchmesser. Den Namen Sonnenrose hat sie wirklich verdient, denn sie hat soviel Sonnenkraft und Sonnenwärme in sich hineingesogen, daß ihre gelben Blütenblätter wie eine kleine Sonne strahlen. Von Hans aus ist sie eine Mexikanerin, die sich erst seit dem 16. Jahrhundert nach Europa verheiratet hat. Das rätselhafteste Mexiko hat uns manche botanischen Wunderkinder geschenkt. Denken wir nur an die wunderliche Sippichast der Kakteen. Bei uns ist die Sonnenblume zu einem Prunkstück der Laubengärten geworden, während sie in manchen Ländern als Delpflanze gehalten wird. Über 2000 östliche Samenkörner beherbergt ihr Blütenkopf.

Der Kürbis sieht sich noch auf seinem Komposthaufen. Kein Wunder, daß er solch ein Fettwanst geworden ist. Wenn Schweine mit ihm gemästet werden, sollen sie ebenso fett werden. Das Kürbisfleisch schmeckt aber auch den Menschen und die östlichen Kerne jagen Bandwürmer in die Flucht. Es gibt in dieser Familie der Fettwanste einen Riesenkürbis, der zentner schwere Früchte hat. Wenn alle Früchte so dick würden! Stellen Sie sich einen entsprechenden Apfel- oder Pfauenbaum vor! In einem selchen Lande Kanada müßten die Hütte eine Stahleinlage bekommen, um uns vor unlieckamen Überraschungen zu schützen. Überraschend und beängstigend kann ein ausgehöhlter Kürbis werden, der in eine greuliche Frühe verwandelt ist und innen mit einem Wachslicht erleuchtet wird. So kann der harmlose Kürbis zu einem Nachtpesent und Kinderschreck werden! Aber wir lassen uns nicht bange machen.

Auch nicht vor dem Herbst, der sich schon längst mit einem bunten Blumenstrauß angemeldet hat. Alle Farben, die die Natur noch auf ihrer Palette hat, werden im Herbst verschwendet; knallender Zinnober, tiefes Blau, grüles Gelb, blendendes Weiß, feuriger Rubin und leuchtender Purpur. Der leichte Herbenrauch, ehe der weiße Schneemantel alles bedeckt. Die kahlen Stoppelfelder und müden Bäume können zu Todesfurcht und Bangnis verführen. „Vom Baum des Lebens fällt mir Blatt um Blatt.“ Ein Dichter verzaubert den Herbst in eine Musik des Untergangs: „Die Sense war geschärft, die Tage neigen sich, der Tod lachte verstellt im bräunenden Laub.“ Die Natur geht nicht unter. Sie schützt sich wohl vor Winterkälte, aber sie stirbt nicht. Musik des Untergangs? Tod der Kultur? Untergang des Abendlandes? Herbstmusik! Wir lassen uns nicht von dieser schwermütiigen Musik betören! Wir hören, wie der Herbstwind über die Felder segt. Was dürr und morisch ist, bricht. Aber es bleibt das Lebendige und Starke. Wir haben die frohe Gewissheit einer großen lebendigen, ständig immer erneuernden Bewegung, der der Herbstwind die Bahn freimachen wird!

Jo.

Beschlüsse des Bürgerausschusses

Vom Bürgerausschuß wurde der Stadtbibliothek zur Erweiterung des im Besitz des verstorbenen Bürgermeisters Dr. Fehling gewesenen Geibelmannuskriptes die Summe von 8000 RM. aus Abschnitt 19 des Haushaltsplans für 1929 zur Verfügung gestellt. Die Gesamtkosten betragen 12 000 RM., von denen 4000 RM. die Stadtbibliothek je zur Hälfte auf den diesjährigen und nächstjährigen Haushalt übernimmt. Die Stadt Lübeck erwirkt damit den gesamten Besitz an Geibelmannuskripten mit einer Zimmereinrichtung, die Geibel seinem Schwiegerohn Fehling als Alleinerben hinterlassen hatte. — Der Bürgerausschuß bewilligte ferner 1168,74 RM. für den Umbau der Wagenhalle an der Goebenstraße, 1700 RM. für die Verlegung einer zweiten Anschlußleitung im Städtischen Kursaal in Travemünde an das Städtische Wasserversorgungsnetz, 4100 RM. für die Errichtung eines Teils des Asphaltbelags der Terrassen des Städtischen Kurhauses und gewährte der Darlehenskasse der Deutschen Studentenschaft in Dresden im Rechnungsjahr 1929 ein dünnes Darlehen von 1200 RM. Zugestimmt wurde dem Verkauf einer 55 Quadratmeter großen Fläche nördlich des Fabrikgrundstücks der Lübecker Werke G.m.b.H. am Glashüttenweg an diese Gesellschaft zum Preis von 300 RM., dem Verkauf einer etwa 70 Quadratmeter großen Fläche neben dem Grundstück Schwartauer Allee 165 für 1000 RM. an die Firma Heinrich Ossig Mineralölwerke A.-G. Zweigniederlassung Hamburg und dem Ausbau von Landflächen zwischen dem Lübeckischen Staat und dem Eigentümer des Grundstücks Kronsroder Allee 37a. Der Baubehörde wird zugleich für die Errichtung der neuen Grenze des Grundstücks des Privatmanns Heinrich Biered der Beitrag von 1200 RM. zur Verfügung gestellt. Die Finanzbehörde wurde ermächtigt, das Grundstück Artikel 3285 der Mutterrolle von Lübeck, St. Lorenz, des Gärtners Karl Heidemann in Größe von 4024 Quadratmeter zum Preis von 140 RM. für den Quadratmeter, mithin im ganzen 5633,60 RM. zu erwerben. Der Antrag auf Anhaffung einer Bughexe im maschine für das Amtsgericht (2400 RM.) wurde einem Ausschuß überwiesen.

Zehn Jahre Volkshochschule Enttäuschung — Erfüllung

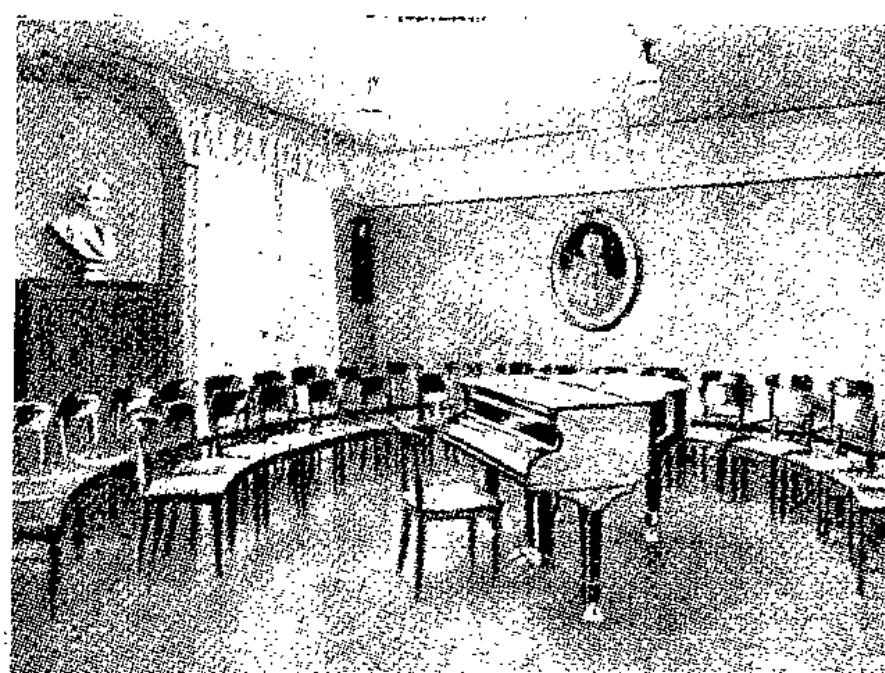
S. Lübeck, 25. September

Die „Volkshochschule“ ist ein Kind der Revolution. Nicht nur in Lübeck. Hunderte von Volkshochschulen sprossen damals plötzlich in allen Teilen des Reiches empor. Die meisten starben bald wieder; und die noch bestehen, sind etwas anders geworden, als ihre Väter erhofften. Wie Kinder ja oft andere Wege gehen; es brauchen noch nicht schlecht zu sein daran.

Und doch: Den revolutionären Ausgangspunkt dürfen wir nicht vergessen, um der Volkshochschule willen und um der Revolution von 1918 willen. Hat man doch oft gesagt, diese Revolution sei gar keine gewesen, nur ein läufiglicher Zusammenbruch, ohne inneren Schwung und ohne Aufbauwillen.

Ist das kein Schwung, kein Aufbau will, wenn im ausgebluteten, frierenden, hungernden Volk, in der von physischer Qual, von politischem Elend gequälte Masse Tausende und aber Tausende an die Tore der Wissenschaft pochen, nach geistiger Nahrung verlangend, die noch nicht das Brot hatten, sich leiblich zu sättigen?

Auf der andern Seite, bei den Besitzenden, den geistig Besitzenden, welch plötzlich schlechtes Gewissen! Da traten



Hörsaal bei der Musikausstellung der Stadtbibliothek

alte Professoren, die sich das Leben lang um keinen Arbeiter gekümmert hatten, aufs Podium, der Masse von ihrer Weisheit mitzuteilen. Der alte Fundamentalsatz der bürgerlichen Gesellschaft, daß Bildung und Besitz unweigerlich zusammengehören, wurde fraglich, selbst denen, die ein Leben lang daran geglaubt hatten. Einen Moment nur — heut schonen sie wieder auf ihren breiten Sitzflächen, unnahbar dem Pöbel. 1 Proz. Arbeiterkinder auf den deutschen Universitäten! Vorbei, vorbei!

*

Freilich, so wie man es damals gedacht hatte, ging es nicht. Was die Professoren gaben, waren Steine statt Brot. Was die Arbeiter suchten, fanden sie nicht. Und die Gutwilligen, die sich damals mit stürmischer Begeisterung der großen Aufgabe hingaben hatten, die Mauer niederrbrechen, die „Gebildete“ und „Ungebildete“ trennt, — eine Mauer, gerade in Deutschland unübersteigbarer als jede andere, — sahen bald, daß sie einer Illusion nachgelaufen waren.

Das Privileg der höheren Bildung ist nicht durch irgendwelche Abendkurse zu brechen, sondern nur durch politischen und gewerkschaftlichen Kampf. Das Wissen, das Macht bedeutet, läßt sich nicht viertelpfundweise an übermüdeten Arbeitern austeilen. Wohl werden immer wieder einzelne, hervorragend kluge und energische Arbeiter sich das geistige Rüstzeug erringen, das sie auch dem gewigtesten Gegner gewachsen oder überlegen sein läßt; und die Volkshochschule kann ihnen dabei wesentliche Dienste leisten.

Am Bau der Gesellschaft ändert das nichts.

*

So sind denn alle Volkshochschulen zugrunde gegangen, die den hoffnungslosen Versuch machten, akademische Wissenschaft an Menschen zu verapfen, die weder über die Vorbildung noch über die freie Zeit verschränkt, um das Aufgenommene geistig zu verarbeiten.

Die Lübecker Volkshochschule ging von Anfang an andere Wege. Wer sich in die Festlichkeit vertieft, die sie jetzt zur Feier ihres 10-jährigen Bestehens herausgibt — und es lohnt der Mühe, sie eingehend zu studieren* — dem wird sich das Geheimnis ihres Erfolges enthüllen.

In der Volkshochschule ist entgegen der Universität die Wissenschaft niemals Selbstzweck, sondern nur Mittel zum

* „10 Jahre Lübecker Volkshochschule“ von Dr. Willy Bieth, zu beziehen durch die Wullenwever-Buchhandlung. Preis 1,50 RM.

Zehnjahrfeier der Volkshochschule

Öffentlicher Festakt:

Donnerstag 20 Uhr, Aula der Oberreal-schule ■ Festredner Bürgermeister **Rob**, Hamburg

Musikalische Feierstunde:

Freitag, 20 Uhr, Lesesaal der Stadtbibliothek

Zweck; sie muß in engste Verbindung mit dem Leben gebracht werden, mit dem Ziel der geistigen Durchdringung des Lebens. Die volksbildende Aufgabe ist: lebensgestaltende Bildung zu fördern. Dementsprechend ist die Problemstellung der Volkshochschule eine grundsätzlich andere als die der Schule und der Universität.“

So heißt es in den Zeitsäcken, die ihr neuerwähnter Leiter, Gen. Bieth, schon im Jahre 1921 dem Verwaltungsausschuß vorlegte. Und wenn es auch nicht an Widerständen schließe, praktisch ist doch immer, und Jahr für Jahr in steigendem Maße, danach gearbeitet werden.

Nicht irgendeine absolute Wissenschaft — inwieweit es eine solche überhaupt gibt, sei hier nicht untersucht — an die Hörer heranzutragen, sondern in gemeinsamer Arbeit von Hörern und Lehrenden zu wesentlichen Erkenntnissen vorzudringen, das ist die Aufgabe.

Lebensgestaltende Bildung ist das Ziel; Bewußtsein des Lebens, Freude am Leben. Was in finsterverdunkelter Fülle Tag für Tag auf den einzelnen eindringt, gemeinsam zu sinnvollen Gängen zu formen, das verhindrende Element des Alltags zu überwinden durch Bildung des Geistes und in zunehmendem Maße auch des Körpers und des Gesichts (Gymnastik, Singgemeinden) davon wird mit Ernst und Freude gearbeitet.

*

Und was ist erreicht?

Nicht das, was man im Überschwang des Anfangs vor zehn Jahren erhoffte. Weniger — und auch mehr.

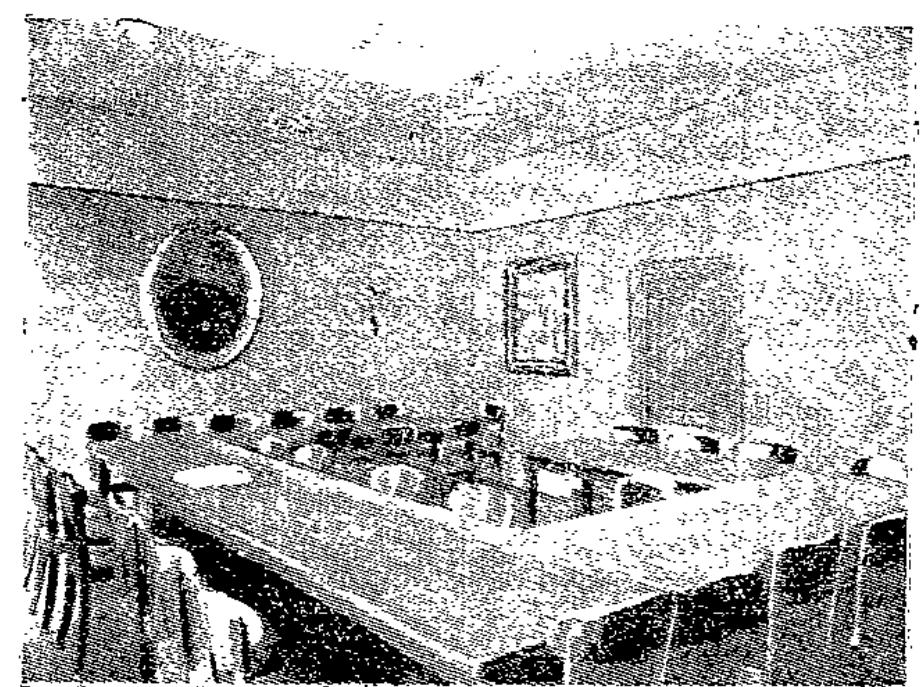
Wir wollen hier nicht von Jahren sprechen, obwohl sie sich sehen lassen können ... 1921 z. B. waren es in den letzten drei Jahren, 2029 allein im vergangenen Winter — in geistigen Tagen ver sagt die Statistik.

Ereicht ist, daß Tausende von Lübedern eine geistige Heimat gefunden haben. Daß der, der den Willen hat, hin auszustreben über die Kleinlichkeit des Alltags, nicht mehr allein und hilflos einem Dualismus von Büchern gegenübersteht, daß er Wegweiser findet und Kameraden.

Wieviel hingebender Fleiß, wieviel ehrlisches Mühen wurde früher nutzlos vertraut! Buch auf Buch wurde gewälzt, eines widerspricht dem andern, Fremdwörter behindern das volle Verständnis, Gelegenheit zur Ausinterpretation handelt sich nirgends. Was herauskommt, war oft widerbhliche Halbbildung, öfter noch Verzweiflung und Zurückfallen in alte Dummheit.

Hier ist Großes geschaffen, Großes auch für Lübeck, als Ganzes geschehen. Die erste teilnahme Städte wahrer Volkskultur, einer Kultur, an der alle Schichten der Bevölkerung teilhaben.

Wir als Sozialisten wünschen gewiß keine Vermanzung bestehender und notwendiger Gegenseite. Aber wenn sich in einem Kursus über politische Theorie Arbeiter und Akte-



Hörsaal als Arbeitsgemeinschafts-Raum

demokratische, völkische und sozialistische zusammensehen und es dabei doch möglich ist, fruchtbare Arbeit zu leisten, so scheint uns schon das kein geringer Gewinn. Sicher hat nicht einer den andern überzeugt, sicher waren es auch hinterher Sozialisten und Völkische; aber sie haben doch gelernt, den andern nicht vor vornherein als Schweinehund zu betrachten. Und das ist doch wohl die Grundlage einer aufzubauenden Politik.

Wir haben dies Beispiel erwähnt, weil es das, worauf es ankommt, an einem besonders drastischen Beispiel zeigt; nicht weil wir die politische Bildung für die einzige oder auch nur für die wesentliche Aufgabe der Volkshochschule halten.

*

Und das ist das Fazit:

Ein tatsächl. hat die Volkshochschule alle Hoffnungen, die ihr eine revolutionäre, eine die Gesellschaft umbildende Kraft zuschreibt. Wer bewährt hat sie sich als Gesellschaft bildende Kraft. Und die Erfüllung, die wir für ihr zweites Jahrzehnt wünschen, ist die, daß sie zur geistigen Heimat aller werde, die Kraft und Willen haben, am geistigen Leben teilzunehmen.

Der Rückblick auf das Geleistete gibt Vertrauen, daß solche Erwartung nicht zu hoch greift.

Autozusammenstoß in der Mühlenstraße

Heute morgen um zehn Uhr stießen in der Mühlenstraße vor dem Restaurant Libelle ein Privatauto und eine Kutschdrohne zusammen. Beide Wagen wurden an den Bordränder stark beschädigt, bei der Kutschdrohne wurde auch ein Wagenfenster zertrümmert; Personen wurden nicht verletzt. Wer die Schuld an dem Zusammenstoß trägt, steht noch nicht fest.

Arbeitsamt Lübeck

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamts Lübeck in der Woche vom 19. bis 25. Sept.

In der Berichtswoche erhöhte sich die Zahl der Arbeitslosen um 228, denen in der Vorwoche eine Erhöhung von 292 gegenüberstand. Der Zugang bestand auch jetzt noch zum größten Teil aus zurückfließenden Hilfsarbeitern der Landwirtschaft, so daß in Lübeck sowohl wie in den Außenbezirken mit Ausnahme von Neustadt und Burg eine Erhöhung der Arbeitslosenziffer eintrat. Lediglich in Burg konnte die Zahl der Entlassungen durch Vermittlungen in gleicher Höhe ausgeglichen werden. In Neustadt ging die Zahl der Arbeitslosen etwas zurück, und zwar dadurch, daß vorübergehend ein großer Teil Arbeitsloser zur Feuerwehr verpflichtet werden konnte. Im Baugewerbe erhöhte sich der Zugang durchweg in geringem Umfang. Der Gesamtzugang betrug in Lübeck 671, in den Außenstellen 333, zusammen 1007, dem für Lübeck 330 Vermittlungen und für die Außenstellen 165 Vermittlungen, zusammen 504 Vermittlungen und 275 zurückgezogene Bewerbungen gegenüberstanden, so daß das Plus an Arbeitslosen gegenüber der Vorwoche 228 betrug.

Es waren vorhanden:

	Arbeitslose	Vermittlungen	A.-U.-Gesamta.	R.-U.-Empf. Sondertarif	18. 9. 21. 9. 18. 9. 24. 9. 18. 9. 24. 9.
Gutin	180	192	23	21	105 110 10 11
Oldenburg	116	149	50	45	16 46 1 2
Neustadt	115	109	5	42	23 32 5 3
Burg u. d.	43	43	24	18	7 22 1 1
Schwartau	234	267	17	12	170 184 13 13
Travemünde	45	62	—	—	28 46 3 3
Schönberg	47	59	16	16	35 41 1 1
Ahrensburg	50	53	31	11	26 33 1 1
Lübeck	4815	4959	444	339	2586 2656 612 638
	5965	5593	613	504	2996 3170 617 673
	223	—	109	—	+ 174 + 26

Mitteilungswerte: Die Zahl der Arbeitslosen erhöhte sich in Lübeck von 723 auf 772. Es fanden Entlassungen bei mehreren Werken und Maschinenfabriken statt.

Im Holzgewerbe ist mit Beendigung der Baulichlerarbeiten mit weiteren Entlassungen zu rechnen, die kaum durch Einstellungen bei Möbelsticherei ausgeglichen werden dürfen.

Baugewerbe: In Lübeck blieb die Zahl der arbeitslosen Maurer, Maler und Anstreicher unverändert. Vermittelt wurden mehrere Hammer. Die Zahl der arbeitslosen Zimmerer erhöhte sich von 15 auf 55, die Zahl der Bauschlossarbeiter von 234 auf 245. Das Zurückgehen des Beschäftigungsgrades bei Zimmerern und insbesondere Bauschlossarbeitern läßt auf ein abschädiges Folgen einer Verschlechterung bei den übrigen Bauhandwerkern schließen.

Angelernte Arbeiter: Die Zahl der arbeitslosen ungelernten Arbeiter erhöhte sich in Lübeck von 1093 auf 1166. Die Entlassungen erfolgten teilweise bei den Hölzlägern, ein weiterer Bereich jedoch aus Rückläufen von häufigen Arbeitern, die vorübergehend zur Aushilfe in der Landwirtschaft tätig waren. Die Beschäftigungsziffer am Hafen war in der Berichtswoche gut. Da jedoch die Holzzufrachten nachlassen, ist sowohl mit einem Zugang von Hafenarbeitern, wie auch von Hölzlägerarbeitern zu rechnen.

Hausangestellte und Arbeitnehmerinnen: Die Zahl der arbeitslosen Arbeitnehmerinnen ging von 651 auf 589 zurück. Es fanden 121 Entlassungen statt, denen 120 Einstellungen gegenüberstanden. Die Entlassungen erfolgten zum großen Teil wegen Befriedigung von Garagenarbeiten und aus Entlassungen bei einzelnen Konfektionsfabriken. Eingerichtet wurde eine große Anzahl Frauen zum Kartoffelaufnehmen, zur Bearbeitung von Obst in den Konfektionsfabriken und Fischindustrie. Nachdem die Befriedigung eines führen geworden ist, rast auch die Schlüterer Fischindustrie wieder Arbeitnehmerinnen ab. Hier dürfte vorübergehend noch mit weiterer Befriedigung zu rechnen sein.

Kaufmännische und Büroangestellte: Die Zahl der weiblichen Arbeitslosen stieg von 195 auf 203. Die Zahl der männlichen arbeitslosen Angestellten erhöhte sich von 324 auf 327.

Der Fuß als Rache

Doch ein Fuß gleich als Rache am Schidai gelten soll, kommt höchstens in den Wünschen einer Filmdame vor, aber da dann auch gleich richtig „Madame im Schlafwagen“, gefahren in den U.-L.-Spielen, ist denn auch von Anfang bis Ende blutige Kol-

Die vier Berechten

Von Edgar Wallace

Siehe besagte deutsche Übersetzung von Else von Meier-Schmitz in Berlin

(14. Fortsetzung)

Sechtes Kapitel

Im nächsten Tag wurde der Welt durch blutrote Blätter und durch heisste Zeitungsanstreifer in übermäßiger Weise berichtet und spaltenlangen Texten mitgeteilt, wie nahe man davon gewesen, die Bier zu sängen. Die Leute in den Zügen bewegten sich vor und entfernten einander (die Zeitungen auf den Knien), wie es für denonniert wurden, wenn sie an Stelle des Redakteurs im „Sparzone“ gewesen wären. Man hörte auf, über Kriege, Hungersnot und Dürre zu sprechen, über Eisenbahnunfälle, über das Parlament, über gewöhnliche alltägliche Nordaffären und über den König von Rumänien, um seine Gedanken ausschließlich auf die brennende Frage des Tages zu konzentrieren: Werden die Bier-Gerechten ihr Verbrechen halten und mögen den Minister des Innern töten?

Es wurde über nichts anderes gesprochen. Hier wurde jetzt einem Monat ein Mond erwartet, und wenn nicht etwas Unvorhergesehenes eintrat, so würde er morgen beginnen werden.

Kein Wunder, wenn die Londoner Blätter den größten Teil ihres Raumes dazu verwendeten, das Bierischen Thems und seine Weddergegangenheit zu beschreiben.

„Es ist nicht leicht zu verstehen“, sagte das „Telegramm“, worum gewisse Journalisten, die für ein sensationslustiges, billiges Blatt arbeiten, die Witterung — wenn sie je schon einmal in der Hand hatten — frei laufen ließen, um ihr böses Vorhaben gegen einen großen Staatsmann auszuführen, dessen Verdienste unvergleichlich ... Wir sagen „nein“. Denn unglaublichweise darf man in diesen Tagen billigen Journalismus nicht jede Geschicht, die aus dem Innern funktion eines sensationslustigen Sichtsches herabzieht, auf ihre bloße Angabe hin glauben. Wenn also, wie die Sache dargestellt wird, diese aufdringlichen und verzweifelten Berichter vergangene Nacht wirklich die Redaktion jener Zeitung wüteten ...“

Gegen Mitternacht, von Scotland-Yard aus, eiligt gestreute „Briefe“ unter in allen Richtungen verbreitet.

1.000 Briefe Belohnung!

Gebaut wird Miguel Thoms, alias Seimont, alias Pepe, gebürtig aus Jerez, Spanien, ein Spanier, der nicht englisch spricht und unter dem Beinamen „Ed“ einer Verbrecher-Bereitung erscheint, die unter dem Namen die Bier-Gerechten bekannt ist. Größe 5 Fuß, 8 Zoll, Augen braun,haarig, lippig, Zeigzähne schwarz, breites Gesicht.

Wie wird das Wetter am Freitag?



Freundlich, heiter

Fortdauer des heiteren, trockenen Wetters.

Das umfangreiche Hochdruckgebiet über Mitteleuropa behauptet seine Lage weiterhin, an Stärke nimmt es noch zu. Randströmungen der nordatlantischen Hochluft ziehen über Schottland und Nordirland hinüber ohne das Hochdruckgebiet zu verdrängen. Die Schönwetterlage erscheint somit beständig.

portage, unwahrscheinlich, aber auch unwahrscheinlich gut unterhalten, bis dahin; dafür stammt das ursprüngliche Romanmanuskript von Maurice Dekobra, einem der geschicktesten französischen Romanciers. Seinerzeit haben auch die Engländer dieses Buch geradezu gefressen, es hieß bei ihnen „Madonna in the Sleeping-Car“. Warum hat man in Deutschland aus der Madonna eine Madame gemacht? Die Engländer haben nun auch diesen Film gedreht; er ist packend und amüsant. Im Mittelpunkt steht und liegt eine sehr schöne Frau. Die halbe Welt, auch die orientalische, wo sie ihren Besitz hat, liegt ihr zu Füßen. Außerdem ein Berliner Bankier, den sie nun wieder nicht mag. Und ihren Auf der Liebe (siehe Überschrift) bekommt noch vielen Aufregungen ihr Sekretär. So ist es manchmal im Leben der großen Welt, wie sie der kleine Moritz sieht. Aber wenn dieser Moritz außerdem noch Dekobra heißt, dann wird's eben trotz allem ganz lustig. Und sehr lustig wird es in den U.-L.-Spielen sogar, wenn Beef und Steaf, das neue deutsche Lustspielpaar, ihre Streiche vollführen. Hier könnte das Textbuch schon noch etwas witziger sein, aber der gescheite Humor von Siegfried Arno und Kurt Herron reitet die Situationen, in die sie sich hineinspielen, so, daß man sehr lachen muß. Man freut sich, daß sich zwei so feinsinnige Schauspieler zur Ehrenrettung des deutschen Lustspiels fanden und erhofft noch viel von ihnen. — Auch der Tonfilm überrascht diesmal im U.-L. Es ist das der preisgekrönte Tri-Ergon-Film von der „Chinesischen Nachtwacht“, den die Vincenzerproduktion in einem märchenhaft schönen Schnitt auf den Markt und auf die weiße Leinwand wirft. Man hat seine helle Freude und überseht und hört gern am Ende den Pferdefuß der Reklame. Ego.

Vorbereitungen zur Miles-Ausstellung

Lübecks größte Kunstaustellung

Die Nordische Gesellschaft schreibt uns: Es ist schwer, einen Maßstab für die „Größe“ einer Kunstaustellung zu finden. Wenn man nach der Zahl der ausgestellten Objekte oder nach der Zahl der Leihgeber geht, so wird die kommende Miles-Ausstellung in Lübeck nicht die grösste sein, die wir hier gezeigt haben. Wenn man aber nach dem Umfang der Vorbereitungen, nach den zu überwindenden Schwierigkeiten in organisatorischer und finanzieller Hinsicht sich richtet, so ist es wohl berechtigt, von der Miles-Ausstellung als der größten Kunstaustellung zu sprechen, die nach dem Kriege in Lübeck stattgefunden hat. Das leuchtet ohne weiteres ein, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Miles Monumental-Bildhauer ist und daß die Ausstellung in ihren Hauptstücken sich zusammenlebt aus Kolossal von Kunstwerken, die zum Teil mehr als 30 Zentner wiegen und bis zu 7 Meter hoch sind. Eine Besonderheit der Ausstellung liegt auch darin, daß sie über die Räume des Ausstellungsortes, des Behnhauses, hinauswächst. Die Lübecker Bevölkerung wird bald hierüber

Warten: weiße Narbe auf der Wangen, alter Messerstich am Körper, Gesicht unterseit.

Die oben angeführte Belohnung wird jedem ausbezahlt, der Informationen bringt, welche zur Identifizierung des befragten Themas und zu seiner Verhaftung führen.

Daraus kann ersehen werden, daß auf Grund der von dem Redakteur um halb zwei Uhr morgens beigestellten Informationen die direkte Ankerverbindung mit Spanien ausgenutzt worden ist. Einflußreiche Persönlichkeiten waren in Madrid aus dem Saal geholt worden und Thoms Lebensgeschichte war zur Aufklärung eines energischen Polizeikommissars aus verstoßenen Akten rekonstruiert worden.

Sir Philip Ramon, der in seinem Arbeitszimmer in Portland-Place saß, hatte einige Schwierigkeiten damit, seine Gedanken auf den Brief zu konzentrieren, der vor ihm lag.

Es war ein Brief, der an seinen Verwalter in Bransell gerichtet war, dem großen Grundbesitz, auf dem er in seinen außerordentlichen Jahren als Junker gelebt hatte.

Sir Philip bezog weder Frau, noch Kind, noch Regel, — wenn es jenen Leuten zufälligerweise gelingen sollte, ihn vorhaben auszuführen, so habe ich rechtlche Vorsorge getroffen, nicht nur für Sie, sondern für alle jene, die mir treue Dienste geleistet haben.“ schrieb er, woraus man den Sinn des Briefes entnehmen kann.

Während dieser letzten Wochen hatte sich Sir Philips Stellungnahme zu den möglichen Folgen seines Vorgehens sehr geändert.

Ganz durch dieses ewige Auspioniertwerden — zum Teil freudlicher, zum Teil betrübender Art — war ein so bitteres Gefühl des Trotzes in ihm erwacht, daß jede Empfindung persönlicher Freiheit davon verschlungen wurde. Sein Denken war von dem einen unwiderstehlichen Gefühl erfüllt, die Maßnahme, die ihm oblag, durchzuführen, das Vorhaben der Bier-Gerechten zu bereiten und die Interessen eines Ministers zu beweisen. „Es wäre lächerlich,“ schrieb er, in einem Artikel, der den Titel „Individualität in ihrer Beziehung zum öffentlichen Dienst“ trug und der einige Monate später in der „Quarterly Review“ veröffentlicht wurde — „es wäre widernatürlich, annehmen zu wollen, daß die offizielle Kritik einer gänzlich unmöglichen Waffe ein Mittel der Regierung beeinflussen oder bestimmen könnte, in seiner Verteilung gesetzlicher Maßnahmen, die für das Volk vieler Millionen Menschen, die seiner Söhne unterlagen, notwendig sind. Er ist ein Instrument, das bestrebt ist, bestem Willen und können die Wünsche aller

Nöheres erfahren und es mag heute der Hinweis genügen, daß die auf jeden Fall sehr ernstliche Entfernung der Anklagetafel vor der Marienkirche hiermit zusammenhängt. Da es sich als unmöglich erwies, das gesamte Ausstellungsgut mit einem Dampfer von Stockholm hierher zu befördern, ist zunächst mit dem Dampfer „Gauthiob“ Ende voriger Woche ein Teil der Kunstdenkmäler eingetroffen. Eine Sammlung von Denkmälern. Heute wird mit dem Auspacken und der Aufstellung begonnen werden und nur mit vielen Überstunden und übergrößer Arbeitskonzentration wird es möglich sein, bis zur Eröffnung am 6. Oktober alles richtig an Ort und Stelle zu haben.

Die Bedeutung dieser Ausstellung für die kulturellen Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland und für Lübeck als Mittlerin wird dadurch zum Ausdruck gebracht, daß auf Einladung der Nordischen Gesellschaft und der Oberberater-Gesellschaft der Eröffnung der Ausstellung der schwedische Gesandte, Generaldirektor des Außenhandels, Vertreter des Auswärtigen Amtes, die Museumsdirektoren der benachbarten Städte und eine große Anzahl von sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten beiwohnen werden.

Schweinezählung im Lübeckischen Staatsgebiet

Wieder bedeutende Zunahme der Schweinezucht
(Vom Statistischen Landesamt)

Auf Wunsch und im Interesse der Landwirtschaft hatte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unter Zustimmung der Landesregierungen eine Zwischenzählung der Schweine für den 2. September 1929 angeordnet. Sie hat für das Lübeckische Staatsgebiet folgendes Ergebnis gebracht:

	2. Sept.	1. Juni	1. Juni
Hörte	3 752	2 978	3 494
Zungschweine	4 598	4 734	6 839
½-1 Jahr alte Schweine	3 004	1 546	2 805
davonunter Juchtheber	29	33	42
Juchthauen	402	341	381
über 1 Jahr alte Schweine	1 241	1 063	1 038
davonunter Juchtheber	52	51	50
Juchthauen	934	858	884
	insgesamt	12 595	10 321
		14 176	

Nach dem starken Rückgang der Schweinezahlung im ersten Halbjahr 1929 ergab die Zwischenzählung am 2. September wieder eine nicht unbedeutende Vermehrung. Es wurden nämlich 12 595 Schweine gezählt gegen nur 10 321 am 1. Juni. Die Schweinezahlung hat also um 2274 Stück oder 22,9% v. H. zugenommen, blieb aber immer noch um 1581 Tiere hinter der Zählung des Vorjahrs zurück. Beteiligt an der Vermehrung waren vor allem die unter 1/2 Jahr alten Hörte, die ihren Bestand um ein Viertel erhöhten, und die über 1 Jahr alten Schweine, die sich sogar verdoppelten. bemerkenswert ist ferner die Zunahme der Juchthauen von 1189 auf 1336; d. s. 137 oder 11,4 v. H. mehr als am 1. Juni d. J.

Berichtigung. In der gestrigen Notiz über die Freigabe des Seegrenzschlachthauses zur allgemeinen Besichtigung muß es statt Sonntag, den 28. September heißen: Sonntag, den 29. September d. J.

Zuschneide-Unterricht. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Zuschneide-Schule des deutschen Zuschneide-Verbandes, Berlin, einen vierwöchigen fachwissenschaftlichen Zuschneide-Lehrgang für Damen und Herren abhält, der am 1. Oktober, abends 7 Uhr, in Lübeck, An der Mauer 55 a (Turnerschulhaus) beginnt, und zwar täglich 3-4 Stunden außer Sonnabend und Sonntag. Einige Teilnehmer können sich noch melden bei der Obermeisterin Fräulein B. Harms, Lübeck, Mühlstraße 25, III. Herrn W. Müller, Lübeck, Wallenhorststraße 1, II., oder im Bureau und beim Vertreter der Schule, Herrn Christian Glade, Lübeck, Hauptpostlagernd.

Wann muß ein Fahrzeug beleuchtet sein? Während der Dunkelheit und bei starkem Nebel müssen Radfahrer, Fuhrwerksführer und Autofahrer ihre Lampen anzünden. Als Dunkelheit ist nach den Vorschriften für die Beleuchtung aller Fahrzeuge in den Monaten April bis September die Zeit von einer Stunde nach Sonnenuntergang ab anzusehen; in den übrigen Monaten die Zeit von einer halben Stunde nach Sonnenuntergang bis eine halbe Stunde vor Sonnenaufgang.

Trondhjem — Nidar

Rund um den Erdball

Aufklärung des Eberswalder Raubmordes

Der bereits vor zehn Tagen verhaftete Arbeiter Johannes Damitz hat am Mittwoch am Tatort gestanden, die 68 Jahre alte Zigarrenhändlerin Gertrud Ellebrandt in ihrem Geschäft in Eberswalde ermordet und beraubt zu haben. Damitz erklärte, er habe sich am 9. September bei Frau Ellebrandt Zigaretten kaufen wollen und habe sich, da er niemanden im Laden antraf, in das angrenzende Wohnzimmer geschlichen. Dort habe er die Schränke durchsucht und sich eine lederne Brieftasche angeeignet, in der sich einige hundert Mark befanden. Aus einer Zigarettenkiste habe er etwas Silbergeld eingesteckt. Auf seinem Rückweg nach dem Laden sei ihm plötzlich Frau Ellebrandt entgegentreten. Mit einem Messer habe er die Frau niedergeschlagen und ihr dann, als sie wieder zu sich gekommen war, mit einem großen Küchenmesser einige Stiche in den Kopf und in den Hals verlegt. Damit behauptet, er habe keine Mordabsichten gehabt, sondern nur aus Angst vor der Entdeckung seines Neubes blindlings auf die Frau eingeschlagen und eingestochen. Nach diesem Geständnis erlitt der Mörder einen schweren Nervenzusammenbruch, so daß er nicht weiter vernommen werden konnte. Da der Verhaftete bereits vor einigen Tagen versucht hatte, sich die Pulsader auszuschneiden, wird seine Zelle jetzt besonders streng bewacht.

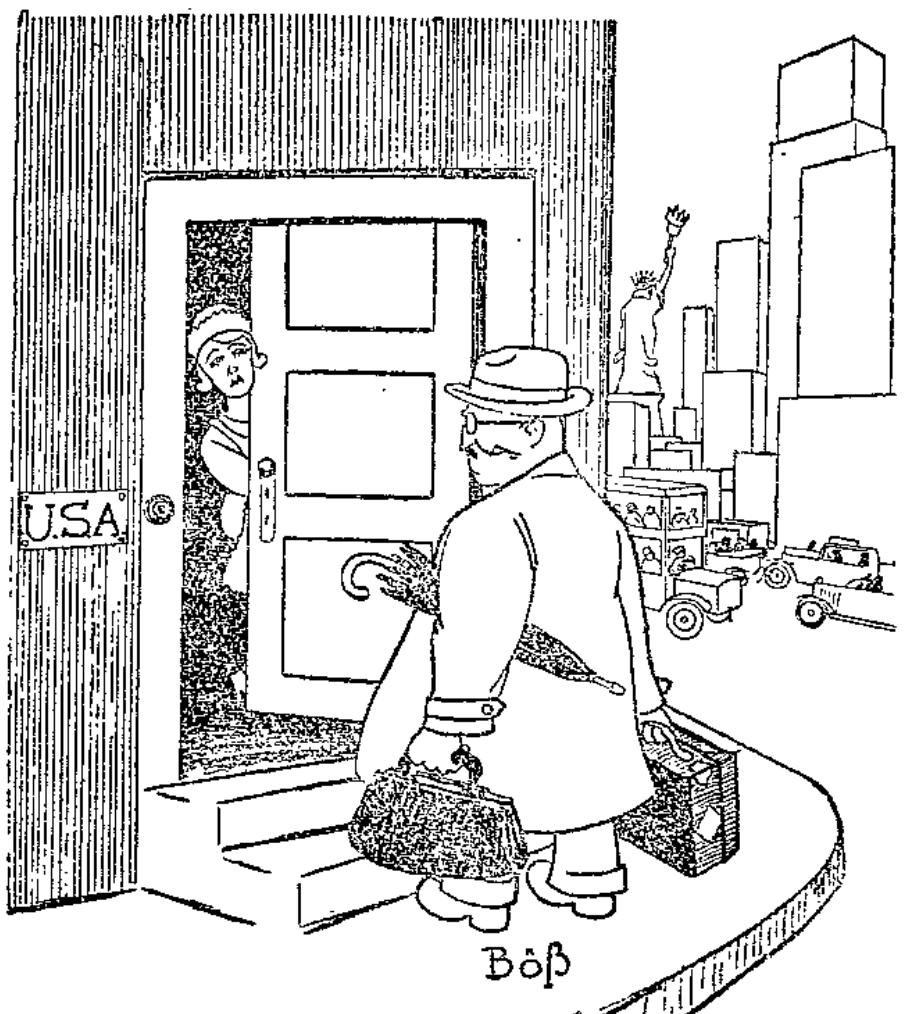
Bergwerksungluß in Belgien

In einem belgischen Bergwerk erfolgte am Mittwoch eine Schlagwetterexplosion. Von den einkürzenden Kohlenmassen wurden zehn Arbeiter verschüttet. Vier Arbeiter konnten noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Von den übrigen Verschütteten konnte nur noch einer lebend geborgen werden. Die übrigen fünf waren tot.

Im Segelboot durchs Schwarze Meer

Im Golf von Smyrna lief ein Segelboot, mit dem ein junger Deutscher namens Zitt die Donau hinab durch das Schwarze Meer und die Meeren bis in den östlichen Teil des Legäischen Meeres gelangt war, im Orkan vor Wurla auf eine Untiefe und sank. Trotz der schweren Brandung gelang es Zitt, schwimmend die Küste zu erreichen.

Der Berliner Oberbürgermeister Böß, der mit mehreren Magistratsmitgliedern zur Zeit Amerika einen Besuch abstattet, sollte in New York in besonders feierlicher Form eingeholt werden. Infolge einer Verletzung unglücklicher Umstände konnte das Empfangskomitee nicht rechtzeitig zur Stelle sein, so daß die Berliner Herren völlig unbegrüßt an Land gingen und vom Empfangskomitee erst in der Sollhalle aufgestöbert werden konnten.



Bedaure — die Herrschäften sind nicht zu Hause. Die holen auswärtigen Besuch ab."

Schleifen von Rasiermessern, Scheren, dunn. Rasterklingen gut und billig! Solinger Stahlwarenhaus D. Böker, Johannisstr. 82

Hans Macke

Ingenieur

Bureau und Werkstatt für Elektrotechnik

Niendorf im Lübschen

*

3601

Ausführungelektro- u. maschinen-technischer Anlagen jeder Art

Glühlampen / Apparate
Radio / Akku-Ladestation

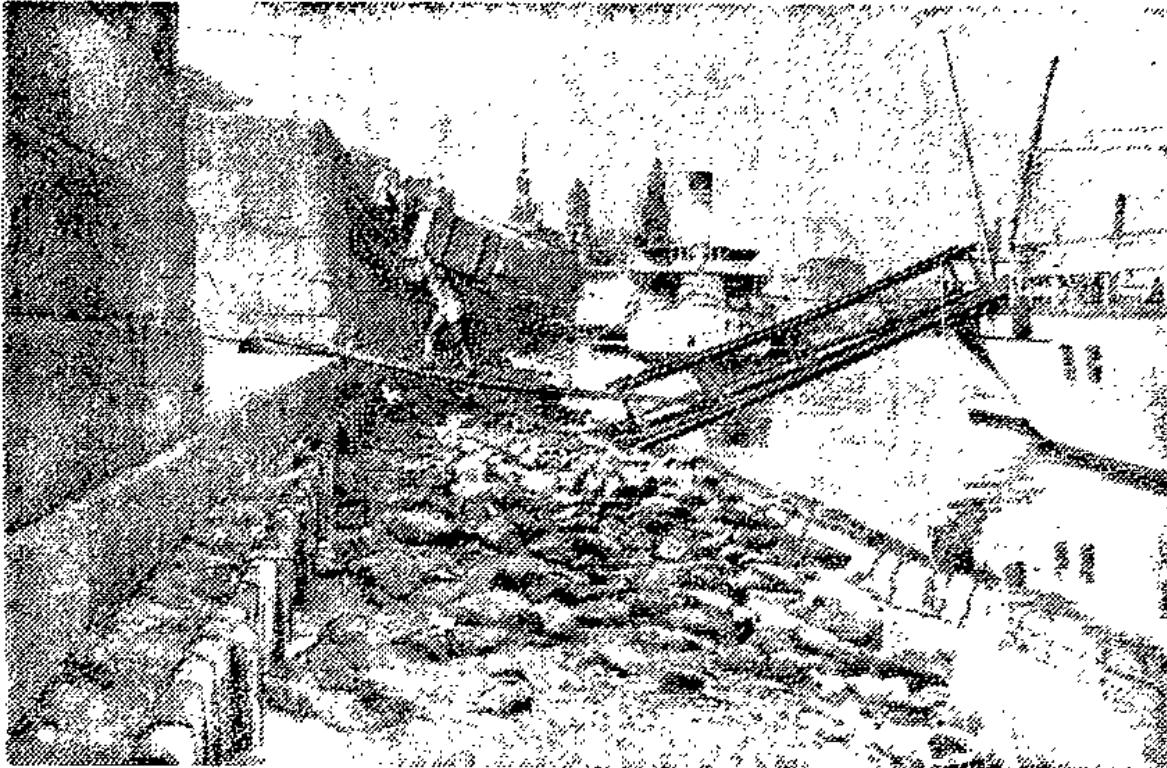
Patent-Matränen
Polster-Auflagen
Matratzen.
Mühlike
Untere Bandf. 54
Lübecker Stahl-
eder-Matränen
Fabrik 350

Kurhaus Israelsdorf
in Vorbereitung für Sonntag,
den 29. d. Mts. 3627

Gode Woar verköft
Lübecker Zigarrenlager
Paul Richert
Kohlmarkt 21, Ecke Holsteiner
Fernspr. 20 828 355

Sansoussi
dort, wo die alte Mühle steht

Ein Bild von der Trockenheit deutscher Stroms



Die austrocknende Elbe in Dresden.

Das Verbrechen an dem Sohn

Nachdem bereits am Dienstag der Landwirt Paul Teichert eingestanden hat, seinen Vater vor zehn Jahren getötet zu haben, gab am Mittwoch auch die Witwe und die beiden anderen Söhne des ermordeten die Erklärung ab, daß sie von der Tat des Sohnes bzw. Bruders gewußt hätten. Inzwischen hat sich auch herausgestellt, daß der alte Teichert wiederholt von seinen Söhnen misshandelt worden ist. Gerade zu jener Zeit, als der Mord geschah, hatte Teichert in einem Verfahren gegen seine Söhne wegen Kartellschwachschaft eine Zeugenaussage gemacht, die zwar günstig lautete, die er jedoch wieder zurückzuziehen drohte. Vielleicht ist auch darin ein Beweggrund der Tat zu suchen.

Greifvögel geworfen

In einem Pariser Theater erlitt der französische Lebensor des amerikanischen Dramas „Der haargute Affe“ während der Generalprobe einen Wahnsinnsanfall. Im Verlauf der Probe zog der Lebensor, der Schriftsteller Bourgois, plötzlich das Kostüm des „Haarguten Affen“ an und machte damit allerlei tolle Sprünge im Zuschauerraum. Erst nach einer längeren Jagd konnte er festgehalten und in ein Sanatorium eingeliefert werden.



Nobelpreisträger Zsigmondy †

Der Ordinarius für anorganische Chemie an der Universität Göttingen, Professor Dr. Richard Zsigmondy, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Für seine bahnbrechenden Arbeiten auf dem Gebiete der Kolloidchemie, die durch das von ihm gemeinsam mit dem Physiker Siedelkopf konstruierte Ultramikroskop ermöglicht wurden, erhielt er 1926 den Nobelpreis für Chemie.

Kleid für 4 Mark gefällig?

Neu York, 25. September Ein Brooklyner Warenhaus, das einen Ausverkauf von Männern und Kleidern zu 1 Dollar ankündigte, zog gestern eine gewaltige Menschenmenge vor die Tore. Der Andrang vor dem Warenhaus war so groß, daß die vordersten Reihen in die Schausäle gedrängt wurden, wobei mehr als 30 Frauen und Kinder schwer verletzt wurden.

Sprechfaul

Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Noch einmal der Rademachergang

Vor einigen Wochen brachte wir im 2. W. unter der Spitzmarke „Aus einem Rübeder Gang“ ein Stimmungsbild aus dem Rademachergang, in dem vor allem von der ständigen Belästigung seiner Bewohner durch einen Geisteskranken die Rede war. Dieser Kranke war schon zweimal in Strelitz und wurde nur auf Bitte seiner Frau entlassen, die inzwischen verstorben ist. Am 1. d. der Kranke mit seinem ebenfalls nicht völlig normalen Sohn im ständigen Unfrieden und belästigt Bewohner und Passanten des Ganges in der ungebührlichsten und unflätigsten Weise, weshalb gefordert wurde, den Kranken wieder in Strelitz unterzubringen.

Auf diesen Artikel hin kamen ein Polizeiarzt und ein Beamter des Gesundheitsamtes, um die Sachlage zu prüfen. Der Beamte stellte auch in Aussicht, daß nicht nur der Vater, sondern auch der Sohn nach Strelitz gebracht werden würde, und der Kranke erhält auch eine Vorladung vor das Gesundheitsamt. Dort wurde er aber, wie er erzählte, lediglich ermahnt, Ruhe zu halten, und dann wieder entlassen.

Natürlich hält er nun nicht Ruhe, sondern treibt sein Unwesen weiter wie bisher. Er verhöhnt die Behörden, die nichts gegen ihn machen könnten, und beschimpft in der unflätigsten Weise Bewohner des Ganges und Passanten, so daß sich einige Nachbarn schon deswegen an die Kriminalpolizei wandten. Aber dort erhielten sie den Bescheid, da wäre nichts zu machen, da der Mann für sein Verhalten nicht verantwortlich zu machen sei.

Nun gibt es doch nur zwei Möglichkeiten: ist der Mann krank, dann gehört er nach Strelitz; ist er nicht krank, dann muß die Polizei seine Mitmenschen vor ihm schützen und dafür sorgen, daß er unflächlich gemacht und wegen fortgesetzten großen Unfugs, Beleidigung, Ruhestörung usw. eingesperrt wird. Wenn aber keines von beiden geschieht, dann bleibt den etwa 50 Bewohnern des Ganges und den Passanten, die dort zu tun haben, nichts anderes übrig, als zur Selbsthilfe zu greifen und sich dieses Menschen nach besten Kräften zu erwehren. Jedenfalls kann man weder erwarten, noch verlangen, daß sich fünfzig und mehr Menschen fortgelebt von einem einzelnen, der nachgewiesenermaßen nicht normal ist, in der unglaublichesten Weise belästigen und beschimpfen lassen. Oder ist Strelitz ja befreit, daß für diesen Kranke, der unabdingt in eine Anstalt gehört, kein Platz mehr ist? Mehrere Anwohner

Posky's Restaurant

Schwarzsauer Allee 17b 3602

Freitag, 27. Sept., abends 8½ Uhr

Gr. Preis-Skat

STADT THEATER

Donnerstag, 20 Uhr: Ende gegen 23 Uhr

DER LONDONER

VERLORENE SOHN

Schauspiel. Zum ersten Male

Freitag, 20 Uhr: Ende 22.45 Uhr

DER BETTELSTUDENT

Operette 3612

Sonnabend, 20 Uhr: Ende 22.40 Uhr

ANGELINA Komische Oper

Sonntag, 20 Uhr: Ende 23.15 Uhr

DIE LUSTIGEN WEIBER

VON WINDSOR Kom. Oper

Ermäßigte Preise.

DELTA
bringt ab heute Donnerstag:

Der Hund
von Baskerville

nach dem bekannten
Sherlock-Holmes-Roman
von Conan Doyle

Betty Balfour in
**Die Regiments-
tochter**

Eine moderne
Fassung der weltbekannten
komischen Oper von Donizetti

Beginn • 4.00 8.15
Eintrittspreise von 0.60—1.60 RM.
Bis 5 Uhr nachmittags auf allen
Parkettplätzen Einh. Preis 0.80 RM.

Sprechstunden-Verlegung
Ich habe meine
Sprechstunde nach
Pferdemarkt 4
Ferrr. 24.082
verlegt.
Sprechstunden
10-12 Uhr u. 16-18 Uhr
Sonnabend und
Donnerstag nach-
mittag keine Sprech-
stunden.

Dr. Carl Timm
Nervenarzt

Auf Kredit

Anzüge - Mäntel - Schuhe

Kleider - Mäntel - Kostüme

S. Ittmann

Breite Str. 88, I.

Jeden Dienstag u.
Freitag v. 3-7 Uhr

Eimerbier

Becker, Wilschstr. 16

Behlert, Gr. Kielau

Behnecke, Rosenstr. 10

Behrend, Yorkstr. 6

Boller, Schützenstr. 61

Barth, Wielandstr. 9

Christoffers, Gr.

Bogelhang 3

Everling, Wnd. Fal-

fenwieje 10

Pick, Hartengr. 34

Gerds, Marlstr. 78a

Groth, Siedlung

Brandenbaum

Herzog, Sendlitz 16

Jaacks, Hartengr. 38

Koch, Effengrube 9

Koch, Segebergstr. 43

Meyerhoff, Obertr. 13

Möller, Wistedstr. 72

Meyborg, Dank-

wartsgrube 56

Ruche, Max

Gloedengiecherstr. 81

Retzlaff, Rottwitz-

straße 15

Scharnberg,

Marquardstr. 21

Schiering, Dorne-

straße 47

Steder, Josephinen-

straße 3

Stölk, Friedrichstr. 1

Uter, Langer Löbg.

Rix, Wahmstraße 29

H. Bade

5330

Schuhwaren

solide, preiswert

5330

Schuhwaren

F. Meyer, Huxterdamm 2

Briefmarken

Michel-Katalog 1930 neu, Schwaneberger

Alben in allen Preislagen, Körnerstr. 20, I.

5330

H. Bade

5330

Berlobte

kaufen ihre

Möbel

(Teilzahlig, gestaltet)

im 5330

Möbellager

L. Boldt

Fischergrube 27

5330

Schallplatten

für Tanz und

Unterhaltung

5330

Sprechapparate

Greße Auswahl!



5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

5330

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Schwartau-Kensfeld. SPD-Frauengruppe. Am Donnerstag, dem 26. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Gasthof "Transvaal" unsere Mitgliederversammlung statt. Dasselbe werden weitere Anmeldungen entgegengenommen zu der Autofahrt Gutin (Frauentag). Anschließend an die Frauenversammlung findet eine wichtige Besprechung des Sparklubs "Frauentag" statt. Die Genossinnen werden erachtet, da wichtige Tagesordnung, zahlreich erscheinen zu wollen.

Schwartau-Kensfeld. Versammlung am Sonnabend, dem 28. Sept., fällt aus. Beteiliger verbunden mit Vereinigung am Sonnabend, dem 19. Oktober, in Schul-Gasthof zu Kensfeld. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz einlagen. Eintritt frei. Die Fahrliste für Gutin (Frauentag und Bezirksparleitung) liegt beim Genossen Paetz zum Zeichnung aus.

Seereck. SPD-Versammlung am Freitag, dem 27. September, abends 8 Uhr, beim Genossen Marsen. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand. Die Vorstandsmitglieder sind eine halbe Stunde vor der Versammlung erbeten.

Lauenburg

Schwarzenbek. Von einem schweren Brandungslauf heimgesucht wurde das Gemüse des Landmannes und Geflügelhofbesitzers Kren in Müsken bei Schwarzenbek, das bis auf die Grundmauern in Asche sank. Nur das Großvieh konnte gerettet werden; ein großer Teil des wertvollen Geflügels kam in den Flammen um. Den Feuerwehren gelang es, das durch Flugfeuer schwer bedrohte Dorf vor dem Untergang zu bewahren.

Wiefelstorf

sch. Schönberg. Grausamer Feuerspuk zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Arbeiter Delsch aus Lüdwisch wurde am Dienstag vom Amtsgericht in Schönberg wegen Mißhandlung seines Ehemannes, eines etwa 4-jährigen Knaben, zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, wobei ihm die Untersuchungshaft mit 8 Wochen voll angerechnet wurde.

Schleswig-Holstein

Olsdorf. Neuer. Im benachbarten Reichwischdorf brannte die 50 Meter lange Scheune des Hofbesitzers Schmidt-Kufelke nieder. Die Olsdorfer Feuerwehr konnte bei den Löscharbeiten nur wenig ausrichten, da es an Wasser mangelte. Sämtliche Erntevorräte und zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen sind vernichtet worden.

NN Kiel (K. Edernförde). Ein furchtbares Autounglück ereignete sich am Dienstag nachmittag auf der Kiel-Eckernförder Chaussee. Ein Kieler Autohändler, welcher mit einem neu verkauften Wagen die Abnahmefahrt leistete, sauste gegen einen Baum. Der 22jährige Goßwirt Schelin aus Kiel, der erst in die Scheibe und dann durch die offenschlagende Tür stieg, war sofort tot. Der Fahrer Kaufmann Lissom wurde in schwer verletztem Zustand nach Kiel geschafft, ein dritter Insasse wurde leichter verletzt. Das Auto ist fast gänzlich zerstört.

Hanstedt

Die Rechnung des Eisbrechers Kraschin

NN Hamburg, 25. September

Wie dem „Nordischen Nachrichtendienst“ aus Moskau meldet wird, fahren am 2. Oktober der Leiter der „Kraschin“-Expedition von 1928, Professor Samoilowitsch und der Kapitän des „Kraschin“, Egge, nach Hamburg, um dort an einer Sitzung des Obersten Gerichts für die Seeschifffahrt wegen der russischen Forderungen teilzunehmen. Bekanntlich hat der Eisbrecher „Kraschin“ im vorigen Jahre dem deutschen Dampfer „Monte Cervantes“ in Seenot beigestanden. Die Russen verlangen eine Entschädigung von 1500000 Mark. Professor Samoilowitsch und Egge werden von russischer Seite als Sachverständige auftreten.

Brandkatastrophe in einem mecklenburgischen Dorf



In dem Dorfe Schwichtenberg bei Friedland in Mecklenburg brach ein Brand aus, der infolge Wassermangels und starken Windes in kurzer Zeit 18 Häusern mit zehn Wohnhäusern, 21 Ställen und 17 Scheunen in Asche legte.

Zum Harz

Von Otto Thielemann

Es ist vieles anders geworden im Harz nicht nur seit Goethes Spaziergang auf den Brocken und Heinrich Heines Harzreise.) Auch in den letzten Jahren. Seit Krieg und Inflation

Der Harz galt mit Recht als teuer. Schuld daran trug das elegante Modebad des Harzes Bad Harzburg, Holland, Westfalen, Berlin, Hannover, Magdeburg, Braunschweig und die Hansestädte schickten alljährlich ihre reichen Kurgäste nach Harzburg, damit sie sich dort im Kurhaus und im Casino bei nächtelangen Tänzerien von den Anstrengungen der letzten Saison erholt könnten.

Heute fährt das Auto die zahlungsfähigen Kurgäste nach Tirol, nach der Schweiz, nach Italien und Südfrankreich. Die Palasthotels in Harzburg bleiben unbefeuert. Sie werden pleite gehen, wenn sie nicht anfangen, sich auf den Mittelstand und den kleineren Mann umzustellen. Notwendig dazu ist vor allem, daß überall im Harz die Preise noch weiter gesenkt werden.

Bad Harzburg

Diese Anpassung an die Bedürfnisse des kleinen Mannes sättigt dem eleganten Kurort mit seinen Kaiserschlössern natürlich am schwersten. Wie im Konkurrenzkampf der Bäder untereinander den Fremdenverkehr für den Oberharz zu heben, hat der braunschweigische Staat in Verbindung mit dem Badort Harzburg eine Seilschwebebahn auf den Burgberg gebaut. Seitdem Kaiser Heinrich auf dem Burgberg an seinem Vogelherde hinterging und seit Bismarcks Anhänger dort die Kanonenbäume bauten (Nach Kanone gehen wir nicht) ist der Burgberg immer stark besucht gewesen.

Nun können die Wanderer und die Kurgäste auch für 80 Pfennige mit einer modernen Seilschwebebahn hinauffahren und dort im kleinen genießen, was sie in Tirol und Oberbayern nicht bezahlen können. Daß der braunschweigische Staat gar keine schlechte Nose hatte, als er die Bahn baute, beweist die Besucherzahl. In den ersten 4 Wochen ihres Bestehens wurden über 30000 Besucher befördert. Harzburg hat also jetzt neben seinem Bierherrennen, neben seiner Kneipenquelle, neben seinen Tänzerien eine neue Attraktion: „die Seilschwebebahn.“

Braunlage

Wer aber die wundervolle Harzluft annehmen will und keinen Wert auf elegante von Modesuppen zur Schau getragene Toiletten legt, der muß nach dem 600 Meter hoch gelegenen Braunlage gehen. Mitten im Oberharz liegt der aufstrebende Ort, der sich schon auf billigere Preise einzustellen beginnt. Man kann dort für 0,75 RM., für 1.— RM. und 1,50 RM. ein gutes Mittagessen bekommen. Und wer gehen hat, wie sich in diesen Gaststätten die Besucher drängen, weiß, daß heute viele Kurgäste mit Pfennigen rechnen.

Kein Kind des Oberharzes kann schwimmen. Die Bäche des Harzes sind für Schwimmübungen zu flach und zu steinig und die Teiche zu salzig. Badeanstalten aber gab es im ganzen Harz nicht. Erst jetzt haben die Kurorte angefangen, sich für die Kurgäste Schwimmbäder anzuregen. Braunlage ist drauf und dran ein schönes Schwimmbad mit großen Vorwärmbeden zu bauen. Hahnenklee und Tanne sind vorangegangen. Sonntags stehen die Eingeborenen um die Badeanstalten und bestaunen die Schwimmübungen der kleinen Großstadtpöbel. Ein rathsvoller Kurgarten mit herlichen Rosenpflanzungen ist in Braunlage in diesem Jahr entstanden. Braunlage, das immer mehr Zugriff erhält, beherbergt in den Sommermonaten durchschnittlich gleichzeitig 2500 Kurgäste, die größtenteils im Kurgarten, am Gondelteich und auf der Verlobungswiese (schon mancher ist dort von seinem Schicksal ereilt) faulzenderweise den Tag verbringen. Wegen seiner guten Autoverbindungen nach Elend und Schierke, Harzburg und Bad Sachse ist Braunlage viel gejagt.

Wernigerode

Wernigerode ist nicht nur nach Hermann Löns die „Bunte Stadt am Harz“. Es ist auch, seitdem der Intendant Rudolf Hartig mit seiner Künstlerschar dort Freitags und Sonnabends vor dem wunderschönen alten Rathaus Theater spielt, eine Theaterstadt geworden. Im Spielplan der Wernigeroder Marktfestspiele finden wir „Die Verschwörung des Fiesko“, „Die heilige Johanna“, „Romeo und Julia“, „Halstaff in Windsor“ und „Die Zähmung der Widerspenstigen“. Wer an einem warmen Sommerabend auf dem alten Marktplatz sitzt, um das Spiel der Künstler zu erwarten erlebt noch im

Zeitalter des Radio und des Flugzeugs wirkliche Romantik. Man braucht nicht zu Reinhardt noch Salzburg zu fahren. Das Rathaus mit seinen gotischen Türen, mit seinen blumengeschmückten Erkern und spitzen Türmen spielt in jedem Stück die Hauptrolle. Wenn das Spiel begonnen hat und die umliegenden Patrizierhäuser in feierlicher Ruhe mit offenen Fenstern auf das bunte Theater starren, sinkt man mitten hinein in das graue Mittelalter. Wenn dann die Künstler in ihren bunten Kostümen vor den Steintreppen die klänglichen Verse sprechen und die Scheinwerfer den alten Bau ausstrahlen, sieht man plötzlich, daß unser modische Kleidung gar nicht mehr zu den romantischen Fachwerkhäusern vergangener Jahrhunderte paßt, daß aber die kurzen Hosen, bunten Strümpfe und wallenden Locken wundervoll mit der vor einem halben Jahrtausend aufgebauten Szenerie zusammenpassen.

Wenn über dieser Bühne mit den wundernden Wollen, über diesen spitzen Türmen und groußen Dächern der Vollmond steht (hier wird nicht eine gelbe Pappschale über einen faltigen Kundenhorizont gezogen) dann erhalten die Worte der Julie erst wirkliches blutiges Leben:

„Ich würde nicht beim Mond dem wandelbaren, der immerfort in seiner Scheibe wechselt, damit nicht wandelbar dein Leben sei.“

Oder wenn aus einer Nebenstraße in der „Zähmung der Widerspenstigen“ der Troß der Schamspieler mit Hund und Wagen gezogen kommt, begleitet von Wernigeroder Gassenhuben und ossem lustig in die Mondnacht schmettert: „Als die Römer frisch geworden ...“ dann wählt das über einen lautigen Regenfall hinzu und wird zu einem Erlebnis, das man sobald nicht wieder vergisst. (Die Gassenhuben werden übrigens von der freiwilligen Feuerwehr zurückgehalten, damit sie sich nicht mit in die Szene drängen.)

Wenn man dann noch sagt, daß auch die Künstler mit ihren Leistungen in Ehren bestehen können, daß die Altkunst dieses Marktplatzes wundervoll ist und daß ja schon die Bühne allein einen Besuch in Wernigerode lohnt, so ist das Grund genug für jeden, der am Nordrand des Harzes wandert, sich die bunte Stadt am Harz, die übrigens der Ausgangspunkt der Brockenbahn ist, anzusehen.

Thale

Wohl über 100000 Menschen besuchen jährlich das schroffe und zerklüftete Bodetal mit seinem stolzen Rokottappel. Wenige wissen aber, daß sich hoch oben auf dem Hexentanzplatz ein Theater in eigener Art befindet. Verwöhnte Großstädter, die ohne den Smog kein Theater besuchen, kraxeln zwar nicht eine halbe Stunde aufwärts, um die „Grüne Bühne des Hauses Bergtheater“ zu sehen und auch die Dömmchen, die sich ein Theater nicht ohne ein kostbares Abendkleid vorstellen können, verzögern auf seinen Besuch, trotzdem bequeme Leute vom Bahnhof Thale im Postauto hinauffahren können. (Man sollte aber vom Bodetal in schönen Serpentinen hinaufsteigen, damit man den immer reizvoller werdenden Blick ins Bodetal und in die Tiefebene genießt.) Oben im Theater kann man dann den Rock aussiechen und in Hemdsärmeln in den Rängen sitzen. Das tut der Kunst und der Natur keinen Abbruch. Von den oberen Bänken blickt man auf die tief unten liegende Bühne, und über die Szene hinweg in das Steinbachtal, über den Lindenbergs und die Tannenkopfe, über Neinstedt und Weddersleben weit ins Land hinein. Wer gute Augen hat, kann von seinem Platz die Kirchförm von Quedlinburg sehen, und umgedreht müßt man bei klarem Wetter mit einem guten Fernstecher vom Magdeburger Dom die Galeriebesucher des Harzer Bergtheaters schmunzeln sehen können. Die kleine Theaterapotheke ist unsichtbar in moosüberdachten Hütten. Garderoben und Requisitenkammern sind hinter Büschen und Felsen versetzt. Der Bühnenfußbedien ist mit „echtem“ Gros bestreut und (was kein Regenschirm im „richtigen“ Theater bisher fertig brachte:) ringsduftet's nach Lindenblüten und nach frisch gemähtem Gras. Vogelbeeren wachsen zwischen den Felsen, und der Theaterbesucher kann vor dem Spiel, wenn er Glück hat, bequem von seinem Platz reife Brombeeren und Waldhimbeeren pflücken. Über dem unendlichen Rundhorizont kreist dann und wann eine Weiß, und in das Stimmen der Instrumente tönt ansehnlich das Gezwitscher der Waldbögel. Wenn sonst in der Oper im strahlenden Weiß der Scheinwerfer die Prima ballerina mit den Beinen über den Teppich trillert, dann sieht man Staubwolken über die Bühne ziehen. In der „Grünen Bühne“ in Thale ist man umgeben von förmlichem Wohlgeruch, und nur bei schlechtem Wetter, wenn eine gräßliche Wolke vorüberzieht, fallen ein paar Regentropfen auf die Köpfe der begeisterten Zuschauer. Bei ganz schlechtem Wetter findet übrigens auch dort oben die Vorstellung im Saale statt. Die Garderoben sind selbstverständlich primitiv und der Fundus ist nicht groß. Aber in dieser Umgebung braucht man auch keine Belehrsmittel, um Illusionen zu erzeugen. Ein Schilderhaus, eine weiße Bank, Hocker und grüne Büsche genügen, um Stimmung zu erzeugen. Die Felsen, die rauschenden Bäume und der blaue Himmel dulden ja gar keine unechten Dekorationen. Wer das niedliche Spiel des pfiffigen Zigarro (von Beaumarais) und die grazien Künstlerinnen sah, wenn sich die niedliche Romanze (komponiert von Windisperger) auf den schauelnden Wipfeln der Bühnenlinde wiegt, und die bunten Kleidchen der feinen Dämmchen im Winde flattern, wer hörte, wie das zierliche Kammerstück mit blanken Augen hoch ins Publikum rief: „Man glaube uns nur und wär sind die ehrlichsten Menschen der Welt!“ der wird bestiedigt seinen Abstieg ins Tal unternehmen und glücklich sein, daß er die „Grüne Bühne“ einmal besuchte. Auf dem Spielplan dieses Jahres stehen: „Der Sturm“, „Zigarros Hochzeit“, „Penthesilea“ und „Ponce de Leon“. Es wird täglich gespielt.

*

Das alles bringt der Harz im Sommer 1929: Seilschwebebahn und Brockenbahn, Marktfestspiele und Grüne Bühne, Schwimmbäder und allmählich sinkende Preise.

Welt und ewig ist das Rauschen seiner grünen Wipfel, der befreide Duft seiner dunkeln schwankenden Tannen, das Plätzchen seiner kalten klaren Bäche und der goldene Sonnenchein, der alles in tiefe lichte Farben taucht.

Welt ist auch die Sehnsucht der norddeutschen Menschen, einzugehen in diese grüne Märchenstille, um sich in ihr vom Klappert der Schreibmaschinen, vom Staub der Kontore und Lärm der Fabriken wenigstens eine kurze Zeitlana zu erholen.

Der Holzarbeiterverbandstag zur Arbeitslosenversicherung

Vortrag Graumanns

Bremen, 24. September (Eig. Drabell.)

Am Dienstag erstattete Reichstagsabgeordneter Graumann, Mitglied des Vorstandes des ADGB, auf dem Holzarbeiterverbandstag ein groß angelegtes Referat über den Kampf um die Arbeitslosenversicherung.

Graumann betonte, daß das Schifffahrtsgesetz über die Änderung der Arbeitslosenversicherung heute noch nicht abzusehen sei; jedoch würde eine Regierungskrise aus Anlaß dieses Gesetzes nicht zur Klärung der sozialpolitischen und politischen Situation beitragen. Gegenüber der Frage der Arbeitslosenversicherung müsse man immer im Auge behalten, daß es sich um ein neues Gesetz handele, für das noch keine Erfahrungen in der Praxis vorlägen. Ein so umfassendes Gesetz könne nicht in allen Teilen von Anfang an reibungslos funktionieren. Es hätten sich kleinere Missstände verschiedener Art gezeigt. Gewerkschaften und Sozialdemokratie seien von Anfang an für die Abstellungen offensichtlicher Missstände eingetreten. Aber für die Gegner der Arbeitslosenversicherung sei die Befestigung der Missstände gar nicht der Hauptzweck ihres Kampfes.

Ihr Kampf gegen die Arbeitslosenversicherung stelle vielmehr den Auftakt im Kampfe gegen die gesamte Sozialpolitik dar.

Der Abwehrkampf wäre aussichtsreicher, wenn die Kommunisten der Arbeiterschaft nicht in den Rücken fallen würden. Im Ausdruck des Reichstages hätten sie bereits wichtige Anträge der Sozialdemokratie durch Stimmenthaltung zu Fall gebracht. Andererseits bestehe die Gefahr, daß bei einer offenen Regierungskrise eine reaktionäre Regierung ans Ruder komme, die bedeutend schämmtere Verbesserungen der Versicherung durchsetze als es die bürgerlichen Parteien jetzt vermögen.

Der Vortrag Graumanns wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Debatte gab Leistner-Zwickau seiner Meinung dahin Ausdruck, daß der ADGB den Kampf um die Arbeitslosenversicherung nicht energetisch genug führe. Man dürfe ein unter einer bürgerlichen Regierung geschaffenes Gesetz unter der jetzigen Koalition regierung nicht versäumen. Der Vorsitzende des Holzarbeiterverbandes Tarnow legt dann dem Verbandstag zur Arbeitslosenversicherung folgende Entschließung vor:

Der Verbandstag erkennt in den Anschlägen gegen die Arbeitslosenversicherung nicht nur den Ausdruck sozialer Reaktion, sondern auch die zielbewußte Absicht, die Widerstands-

kräfte der Arbeiter zu schwächen, um die Löhne drücken zu können. Angelehnzt der technischen Nationalisierung, die die Zahl derselben vergrößert, die schuldlos aus dem Arbeitsprozeß hinausgeworfen werden, zeugen die Angriffe gegen die Arbeitslosenversicherung von einem besonderen Grade von Brutalität. Der Verbandstag verzichtet sich nicht der Notwendigkeit, etwaige Missbräuche abzuzeigen. Er erklärt sich auch damit einverstanden, daß durch eine Erhöhung der Beiträge das finanzielle Fundament der Versicherung verstärkt und gesichert wird. Um so entschiedener legt er Protest ein gegen die Bestrebungen, die einen allgemeinen Abbau der Unterstützungsleistungen zum Ziele haben. Der Verbandstag hat Kenntnis genommen von der Stellung, die der ADGB und die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bisher in dieser Angelegenheit eingenommen haben. Er billigt dieses Verhalten und hat das Vertrauen, daß diese beiden Körperschaften auch weiterhin alles tun werden, was unter Ausnutzung aller gegebenen Möglichkeiten zur Erhaltung der Arbeitslosenversicherung getan werden kann."

Tarnow verweist zur Erläuterung der Resolution darauf, daß man in der Frage der Arbeitslosenversicherung

mit den tatsächlichen Machtverhältnissen im Parlament rechnen müsse.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion und der ADGB seien sich in der Frage der Arbeitslosenversicherung vollkommen einig. Die Opposition auf dem Verbandstag habe keinen Grund, sich zu beschweren, daß man mit ihr zu schai ins Gericht gehe. Die unerhörten Angriffe der Kommunisten würden zu entsprechenden Antworten zwingen. Die Debatte des Verbandstages hätte, so schloß Tarnow seine Ausführungen, auf hohem Niveau gestanden; sie sei die erfreulichste gewesen, die der Verband bisher in der Nachkriegszeit erlebt habe. Diese Entwicklung müsse sich auch in Zukunft fortsetzen. Darauf wurde dem Antrag der Revisor auf Entlastung des Kassierers zugestimmt.

Es folgt die Abstimmung über die Arbeitslosenversicherungsentlastung, die mit allen gegen 6 Stimmen angenommen wird.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung berichtet der zweite Vorsitzende des Verbandes Schleicher über die

Lohnbewegungen im vergangenen Jahre.

Er betonte, daß die Gewerkschaften entschlossen seien, das Schlichtungsweisen gegen jeden Angriff zu verteidigen. Eine groÙe Gefahr sei das Ueberhandnehmen des Streikbruches durch Rechtspartei und durch Stahlhelmleute. Die kommunistischen Parolen kämen ebenfalls der Stärkung der Streikbrecher zugute. Die weitere Gestaltung des Tarifwesens könnte nicht durch starre Beschlüsse festgelegt werden, sondern müsse sich aus der jeweiligen Situation ergeben.

Hamburger Getreidebörsen vom 25. Sept. (Bericht des Vereins d. Getreidehändler d. Hbg. Börse). Die anständlichen Terminbörsen waren wieder schmackhaft auf unseren Markt einwirkt. Brotpreise war wieder günstig angeboten und wurde besonders an späteren Termine einesfalls ermäßigt. Preisen aus dem Markt genommen. In Hafer ist das Angebot etwas reicher geworden, da die Exportmöglichkeiten unentzettelbar geworden sind. Mais und Gerste in loto schwach, später etwas steiger.

Niederschlesische Getreide-Börsen und Pferdemarkt. 24. September. Der Niederschlesische Getreide-Börsen und Pferdemarkt, der vom Weiler Schö begrenzt war, hatte bis eines jährlichen Besuches am ersten. Die Beschädigung in Hindernis war bedeutend besser als am Johannismarkt, erreichte aber nicht die Zahl der vorjährigen Getreidebörsen. Am meisten waren Kälber vertreten. Der Handel gestaltete sich aber nur langsam. Der Markt konnte nicht geräumt werden. Die Zulieferer am Pferde waren gänzlich erheblich. Am meisten waren gute Arbeitspferde und jüngere Pferde am Markt. Der Handel war sehr hoch und es verblieb ein großer Überstand. Die Zulieferer am Hindernis betrug 231 Stück gegen 153 Stück am Johannismarkt am 25. Juni 1929 und 376 Stück am Herbstmarkt am 25. September 1928.

Es wurden gezahlt für Hindernis: Beste schwere Kälber 450—550 RM., gute Kälber 400—500 RM., Kalbkuhen 400—450 RM., Fehkuhne 150—250 RM., 1½-jährige Kühe 170—350 RM., 1½-jährige Bullen 170—350 RM., 1½-jährige Ochsen 200—350 RM. Nach Lebendgewicht wurde für das Hindernis 38—46 Pf., für Qualitätswerte auch über Notiz bezahlt. Das Pferde am Markt waren 568 Stück zugeführt gegen 279 Stück am Johannismarkt am 25. Juni 1929 und 652 Stück am Herbstmarkt am 25. September 1928. Es wurden bezahlt für Pferde: beste Herde 750—900 RM., schwere fahrlässigste Herde 550—900 RM., Stuten 650—750 RM., gute Arbeitspferde 500—700 RM., mittlere Arbeitspferde 300—400 RM., ältere Arbeitspferde 200—300 RM., geringere Qualitäten 100—200 RM., ½-jährige Pferde 450—700 RM., 2½-jährige Pferde 300—400 RM., ½-jährige Pferde (Kälber) 450—600 RM., 1½-jährige Pferde 200—300 RM., ½-jährige Kühe (Kälber) 300—400 RM., Saugkuhnen 150—200 RM., Saugkuhnen (Kälber) 200—320 RM., Stutauer je nach Güte 200—400 RM., Vereinzelt wurde auch über und unter Notiz bezahlt.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes vom 25. September 1929

	Kleinhandelspreis für 1 Pf. in Pfg.			Kleinhandelspreis für 1 Pf. in Pfg.		
	höchst	mitt.	nied.	höchst	mitt.	nied.
Groß- u. Fleischwaren						
Rindfleisch, Kochfleisch	100	110	90	15	15	12
Kindergeflügel, Kochfleisch	130	150	120	25	25	20
Kalbfleisch, Kochfleisch	75	80	70	10	12	7
Kalbfleisch, Bratenfleisch	120	140	80	25	25	20
Hamsfleisch, Kochfleisch	140	170	130	10	10	10
Kochfleisch, Bratenfleisch	150	160	120	35	40	30
Schweinefleisch, Kochf.	125	130	125	20	20	12
Kochfleisch, Bratenfleisch	130	140	125	6	7	5
Pferdefleisch, Kochfleisch	50	50	25	8	10	7,5
Leberwurst 1	180	200	150	10	15	10
Leberwurst, gekochte	140	160	100	20	20	15
Mettwurst, gekochte	160	180	140	40	50	35
Speck, gek. f. f. ausl.	140	160	130	40	50	40
Molkereiprodukte, Fette, Eier						
Buttermilch 1 Liter	34	34	34	10	15	10
Buttermilch 1 Liter	17	17	17	25	25	20
Käse, halbfetter	100	110	80	20	20	15
Weizeneintier	245	245	240	50	50	40
Margarine	85	100	55	10	10	10
Schweinefettmark 1	120	120	80	20	20	15
Eier	15	15	14	40	45	35
Brot, Brötchen, Hüttenbrötchen, Konditoreibörsenwaren						
Roggengrobkroß	16,7	16,7	16,7	200	230	150
Feinkroß	25	25	25	160	180	150
Seitennel	37,5	37,5	37,5	200	230	180
Wiesennel	28	30	24	180	180	150
Kartoffelmehl	28	30	24	100	120	80
Kartoffelzengrüße	36	40	34	110	120	80
Hafersuppe	30	40	28	70	80	50
Hafersoden	25	30	22	100	100	80
Gerstengräppen	24	28	22	100	100	80
Gerstengräße	24	26	22	100	100	80
Erdbeeren, gelbe	36	40	28	70	80	50
Weiße Bohnen	48	60	40	40	50	30
Reis	30	35	20	20	25	15
Reismehl	25	30	20	20	25	15
Eggo	40	45	36	35	40	30
Zucker	—	—	—	70	80	55
Tee gem. Melis	550	600	400	40	50	35
Kaffee	360	400	240	120	150	100
Kaffee-Erzug	56	70	55	70	80	60
Speisejogh. 1 Liter	20	25	13	40	45	35
Getreide	50	70	35	20	25	15
Gemüse und Obst						
Tomaten	25	30	20	20	25	15
Gurken 1 Stück	30	50	10	10	15	10
Spargel 1	—	—	—	200	230	210
Spargel 2	—	—	—	280	280	250
Spargel 3	—	—	—	245	245	215
Weißkohl	10	12	10	120	120	100
Weißkohl	12	15	12	120	120	100
Braunlohlebnreibste. 1 Tr.	20	20	10	200	200	180
Rottkohl 1	15	15	12	32	34	31
Blumentkohl 1	50	60	30	15	15	15
Rosenkohl	50	60	35	45	50	45
Fische						
a) Süßwasserfische						
Sole	200	230	150	100	100	80
Karpfen	160	180	150	200	200	180
Aale, große	200	230	180	200	200	180
Aale, mittel	180	180	150	180	180	150
Aale, kleine	100	120	80	100	100	80
Heringe	110	120	80	100	100	80
Bratlinge	70	80	50	70	80	50
Bratlinge, große	100	100	80	100	100	80
Bratlinge, kleine	70	80	50	70	80	50
Gründel	40	45	35	40	45	35
Rotauge, große	40	45	35	40	45	35
Rotauge, kleine	25	30	20	25	30	20
b) Seefische						
Dorsch, großer	35	40	20	35	40	20
Dorsch, kleiner	20	25	15	20	25	15
Steinkuh	120	130	100	120	130	100
Steinkuh, mittel	100	110	80	100	110	80
Steinkuh, klein	80	90	60	80	90	60
Grundfisch	40	45				